

Arbeit und Brot!

Ein Antrag der kommunistischen Reichstagsfraktion

Die kommunistische Reichstagsfraktion hat am 28. Februar folgenden Antrag eingebracht:
Der Reichstag wolle beschließen:
Die Reichsregierung wird beauftragt, sofort nachstehende Maßnahmen zur Bekämpfung der Massenarbeitslosigkeit, zur Verringerung des Massenelends und zum Schutze der Volksgesundheit durchzuführen und entsprechende Gesetzesentwürfe vorzulegen:

1. Die tägliche Maximalarbeitszeit wird auf 7 Stunden festgesetzt; für Frauen und Jugendliche auf 6 Stunden. Die Leistung der Überstunden ist verboten.
Bei eintretendem Arbeitsmangel ist zur Vermeidung von Entlassungen die Arbeitszeit unter Fortzahlung der bisherigen Löhne unter die siebenstündige Maximalarbeitszeit herabzusetzen.
2. Den Anträgen auf Stilllegung der Betriebe darf nicht entsprochen werden.
3. Alle Unternehmungen, private, wie des Reiches, der Länder und Gemeinden, haben die vorhandenen offenen und freiwerdenden Arbeitsplätze bei dem zuständigen Arbeitsamt anzumelden. Sämtliche offenen Arbeitsplätze dürfen nur durch die Vermittlung des zuständigen Arbeitsamtes unter Kontrolle der gewählten Gewerkschaften ausgeschrieben werden. Die Vermittlung von Arbeitslosen in offene Arbeitsstellen hat je nach Berufsart in der Reichsregierung zu geschehen, wie die Arbeitslosmeldungen erfolgt sind. Die Pflichtarbeit aller Art wird befristet.
4. Die Arbeitslosenunterstützung wird unter Fortfall aller bisherigen Karenzzeiten und Sperrstrafen für die gesamte Dauer der Arbeitslosigkeit gestärkt.
5. Die Reichsregierung hat im Etat für 1930 für Zuschüsse zur Arbeitslosenversicherung und für Zwecke der produktiven Erwerbslosenfürsorge insbesondere für den kommunalen Wohnungsbau 500 Millionen Reichsmark einzusetzen.
6. Wohlfahrtsunterstützungen werden nach einheitlichem, reichsgesetzlichen Mindestfürsorge-Nichtfahnen entsprechend Gruppe XII der Besoldungsordnung festgesetzt.
7. Die Beschäftigung von Frauen ist acht Wochen vor und acht Wochen nach der Niederkunft verboten. Der Lohn ist in dieser Zeit in voller Höhe weiterzuzahlen. Kündigung ist von der Feststellung der Schwangerschaft bis zu einem Jahre nach der Niederkunft untersagt. Die gesetzlichen Schutzbestimmungen werden auf Landarbeiterinnen und Hausangestellte ausgedehnt.

Die Arbeiterkassen werden in außerparlamentarischen Aktionen durch Schaffung des unzerstörbaren Bündnisses von Betrieb und Stempelkassette gegen die Hungerregierung für ein Sowjetdeutschland, das Arbeit und Brot gibt, kämpfen. Am Weltarbeitertag, am 6. März, werden Arbeiter und Erwerbslose gemeinsam ihren Willen bekunden, es den sowjetrussischen Brüdern gleichzutun, die diese Errungenschaft schon längst erkämpft haben!

Polizeipogrome vor dem Karl-Liebknecht-Haus

Anlässlich der Beerdigung des von dem Polizeipolizist Höfler erschossenen nationalsozialistischen Journalisten Weisler kam es gestern auf dem Bülowplatz zu schweren Zusammenstößen zwischen der Polizei und der Bevölkerung. Die Nationalsozialisten, die vorher unter dem Schutze der Polizei einzelne Arbeiter überfallen hatten, bezogen daraufhin an verschiedenen Stellen schwere Übergriffe. Die Straßen wurden durch die erbitterten Arbeiter restlos von den Nationalsozialisten geräumt.
Die Polizei müdete bis zum späten Abend am Bülowplatz und in den umliegenden Straßen gegen die Bevölkerung. Dabei richtete sie des öfteren auf energisches Widerstand bei den Arbeitern. Gegen 9 Uhr abends ereignete sich ein Zwischenfall, wie ihn Berlin seit langem nicht gesehen hat. Ein Polizeikommando stürmte am Bülowplatz auf eine Gruppe von Arbeitern, die die „Internationale“ sangen, und feuerten blindlings. Etwa 80 Schüsse wurden von Jörgiebel's Soldateska abgefeuert.

Am 6. März wird nur sieben Stunden gearbeitet!

Die Belegschaft des bekannten Berliner Textilbetriebes Ludwig Lehmann, Lichtenberg, beschloß, am Donnerstag, dem 6. März, den Betrieb eine Stunde früher, nach siebenstündiger Arbeitszeit, zu verlassen. Berliner Arbeiter, macht's nach!

Mordbegünstiger Jorns führt die Kommunistenprozesse

Die bürgerlichen „Zeit-Notizen“ melden:
„Eine Rückfrage in Leipzig hat ergeben, daß der Reichsanwalt, Herr Jorns, der seit dem schwebenden Prozeß angeblich beurlaubt ist, in Wahrheit im Reichsgericht seines Amtes waltet. Er arbeitet dort noch wie vor die politischen Angelegenheiten erster Instanz für den 4. Strafsenat. Auf seinem Tische liegen u. a. die Akten der 27 Hochverratsprozesse, die augenblicklich gegen Kommunisten schweben. Der einzige Unterschied gegen früher ist, daß sie nicht mehr von Herrn Jorns in der öffentlichen Gerichtsverhandlung vertreten werden; das besorgt sein Stabsarbeiter, der Oberstaatsanwalt beim Reichsgericht Herr Hoegel.“
Dieser Justizskandal steht in Deutschland ohne Beispiel da. Der Mensch, dem selbst die bürgerliche Klassenjustiz in zwei Prozessen befehlen mußte, daß

Krupp-Turbinen für Frankreichs Giftgashöllen

Zeugen für den Landesverrat der industriellen Raubritter — Krupp-Angestellte sagen: Nicht einmal, sondern tausendmal haben die Kriegsgewinnler Landesverrat geübt!

Von dem Landesverratsverfahren gegen die Krupp und Thyssen ist es still geworden. Um so notwendiger erscheint es uns, die proletarische Öffentlichkeit daran zu erinnern, daß die Großausbeuter des wertvollen Volkes in Deutschland eben dieselben sind, die während des Krieges an die Deutschland besiegenden Mächte das Material lieferten, mit dem die deutschen Proletarier im Waffeneod vernichtet wurden. Und sie tun es wohl auch heute noch.
Unter Düsseldorf's Bruderorgan, die „Freiheit“, veröffentlichte gestern den Brief eines ehemaligen Kriegsgefangenen, der 1918 in Frankreich, Dijon bei Rouen, bei der Einrichtung einer Giftgasfabrik helfen mußte. Es heißt in dem Brief:
„Eines Tages kam eine große Turbinenanlage an, die von uns allen sofort als deutsches Fabrikat erkannt wurde. Man hatte zwar die deutschen Firmenschilder an der ganzen Anlage befestigt und durch Schilder einer Pariser Firma ersetzt. Doch bei Abmontierung der Kopfwand entdeckte wir im Innern der Maschine ein Schild in deutscher Aufschrift: „Zum Regulator Hebel“. Kameraden aus Magdeburg bekundeten einmütig, daß diese Turbinentypen aus Magdeburg-Budau, also aus dem dortigen Krupp-Weck stammen.
Wir stellten fest, daß es sich um eine ganze Turbinenanlage handelte, die vollständig neu an die französische Firma geliefert worden war. Nach Fertigstellung dieser Fabrikeinrichtungen in dieser Fabrik wurde damit Giftgas erzeugt. Die mitgeteilten Tatsachen entsprechen der Wahrheit und können von vielen Kriegsgefangenen bestätigt werden.“
Es ist also nach diesem Brief nicht daran zu zweifeln, daß die Firma Krupp-Magdeburg während des Krieges Maschinenanlagen zur Giftgasproduktion nach Frankreich lieferte. Wie in Magdeburg, so auch in Eisen. Die „Freiheit“ veröffentlichte nämlich auch den Brief eines früheren Angestellten der Firma Krupp mit ganz detaillierten Angaben, in dem es heißt:
Wenn man der Sache auf den Grund gehen will, muß man an die Angestellten der Walzwerks- und Verbandsbetriebe einschließlich der Ingenieure und Betriebsführer, die während des Krieges in den genannten Betrieben arbeiteten, herantreten.

Sie können bestätigen, daß von den Firmen der Rüstungsindustrie während des Krieges nicht einmal, sondern tausendmal Landesverrat verübt worden ist.
Zu allen großen Werken wurden Auslandsaufträge erteilt. Jeder Angestellte wußte, daß die ungeheuren Mengen „Schmelze“ usw., die nach Holland und in die Schweiz gingen, nicht für diese Länder bestimmt waren. Das „Stabelfen“, unter dem sich alle möglichen Dinge versteckten, wurde in den betreffenden Ländern von Kommissionsräten in Empfang genommen; die dieses Material an das „feindliche Ausland“ weiterleiteten.
Die Verhältnisse waren bereits soweit gediehen, daß von den Firmen und den Kommissionsräten nicht einmal mehr der Schein gewahrt wurde, als ob das Material für die Schweiz oder für Holland bestimmt war.
Man legte das in der Regel sehr gut verpackte „Stabelfen“ in Holland nicht einmal auf den Kai oder in den Schuppen. Es wurde, unmittelbar vom deutschen Kahn in das englische Schiff umgeladen.
Mit dem Material, das in den deutschen Rüstungsbetrieben hergestellt und nach Holland oder in die Schweiz ausgeführt wurde, sind schon 14 Tage später an der Westfront die deutschen Soldaten zusammenlackiert worden.
Herr Oberreichsanwalt, vernehmen Sie die Angestellten der Versandabteilungen unter Eid und richten Sie einen Appell an die Öffentlichkeit, Material über den Landesverrat der Schwerindustrie zu liefern. Dann werden die harte noch schweißsam Angestellten reden und der Korruptions- und Landesverratsumpf wird aufgedeckt.
So überführt die Krupp und Thyssen ihrer Verbrechen sind, so sehr sind wir frohdem davon überzeugt, daß die Klage gegen diese imperialistischen Könige wie das Hornberger Schlägen ausgehen wird. Denn sie sind die Herrscher dieser kapitalistischen Republik, die sich hüten wird, ihren eigenen Herren, die die Gesetze diktiert und selbst von ihnen unabhängig sind, an den Krügen zu gehen.

Dredige Wäsche der Sozialfaschisten

Grzesinski ist im sozialfaschistischen Sumpf erstickt — Grüner als „Retter“ der bürgerlichen Familie — Das wahre Gesicht der SPD.

Das amtliche Märchen von Grzesinski's Rücktritt aus „Gesundheitsrücksichten“ ist jüdisch. Den letzten Anstoß zum Sturz von Grzesinski gab sein eigener Parteigenosse Senatspräsident Dr. Grünert. Aber die ganze Affäre zeigt nicht nur nebenbei, wie amtlich gelogen wird, sie zeigt uns vor allem den sinkenden Sumpf des bürgerlichen Parlamentarismus.
Gestern war Grünert noch der brave SPD-Genosse, von dem der „Vorwärts“ alle Schandtatzen gegen die Arbeiter lobte. Doch heute bezeichnet der „Vorwärts“ eine seiner Taten als „etzelndes Denunziantentum“, das „der Verachtung preisgegeben“ werden müsse. Ja, die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat angeblich einmütig den Beschluß gefaßt, Grünert aus der SPD auszuschließen.
Handelt es sich bei diesem Streit etwa um politische oder wenigstens taktische Differenzen? Nein, Grünert hat nur die sehr feige Methode, die alle SPD-Fonzen dem Proletariat gegenüber anwenden, einmal gegen einen seiner eigenen Herren Genossen angewandt. Wenn Grünert z. B. als Regierungspräsident in Besprechungen die Presse aufforderte, die Polizei gegen „reudige Elemente“ (worunter er die Kommunisten verstand) eifrig zu unterstützen, dann liegt das im Grunde auf derselben Linie, wie seine Polemik gegen den Lebenswandel Grzesinski's.
Also Grünert hat als Senatspräsident am 3. Februar einen Brief an den sozialdemokratischen preußischen Ministerpräsidenten Braun gerichtet, in dem er sich „bitter“ darüber beschwert, daß Grzesinski mit einer anderen Frau, einer Schauspielerin, zusammenlebt, das verstoße gegen die „preußische Beamtenzucht“ und laufe auf die Wiedereinrichtung der „Königsmätressen“ hinaus. Ganz besonders anrühlich fand er es, daß Grzesinski keine Geliebte mit in Beratungen schleppte, die amtlichen Charakter trugen. Anfang Januar will er schon die so-

zialdemokratische Parteileitung darauf aufmerksam gemacht haben, aber die soll mit einer Handbewegung darüber hinweggegangen sein. Grzesinski hat darauf zwar für sich alle Freiheiten auf den Pfaden der Liebe verlangt, aber seine Untergebenen wegen ähnlicher Vergehen disziplinarisch bestrafen lassen. Uebrigens wird es höchste Zeit, daß der genaue Wortlaut des Briefes von Grünert an die Öffentlichkeit kommt. Sicherlich enthält er noch viel bedeutendere Beschuldigungen gegen Grzesinski als die, die bisher bekannt geworden sind.
Wer ist denn dieser „Retter der deutschen Familie“, Grünert, überhaupt? Während der Ruhrbesetzung rief er den französischen „Erbfeind“ gegen das deutsche Proletariat zu Hilfe! Als Regierungspräsident von Merseburg ist er mit schuldig an dem unerhörten Blutbad in einer Thälmann-Bersammlung in Halle, der zwölf Arbeiter zum Opfer fielen. Kürzlich hat ihm die „Deutsche Tageszeitung“ aus Anlaß der Debatte über die Amnestierung der Fememörder folgende Worte ins Stammbuch geschrieben:
„Besonders warme Worte fand er (nämlich Grünert) für den Oberleutnant Schulz, der, wie er sagte, durch seine unübertreffliche Tapferkeit während des Krieges vielen deutschen Soldaten das Leben erhalten hat, und der jetzt dafür, daß nicht einmal mit seinem Wissen, Verräter beiseite geschafft wurden, büßen muß.“
Gegen solche Aeußerungen von Grünert ist die SPD natürlich nicht vorgegangen. Das ist ja Geist von ihrem Geist. Daß sie jetzt Grünert „wegen ehrlosen und parteischädigenden Verhaltens aus der Partei“ ausstoßen will, kennzeichnet nach jeder Richtung den politischen und materiellen Sumpf des Sozialfaschismus.

Einfachlich ist noch interessant, daß auch der Staatssekretär Dr. Abegg in seinen „Abschiedsworten“ an Grzesinski von „Verleumdern“ und „niedrigen Gefellen“ mit „vergifteten Angriffen“ gesprochen hat. Nun, ein Teil der bürgerlichen Presse behauptet, daß die Beamten des Innenministeriums Grünert als ihren Helden feiern! Man kann neugierig sein, was Grünert auf die Liebfolungen, die man ihm jetzt an den Kopf wirft, zu antworten haben wird. Was es auch sei, es kann keinen Massenbewußten Arbeiter ablenken von den politischen Verbrechen dieser Leute und wird nur dazu beitragen, dieses korrupte System des bürgerlichen Staatsapparates bloßzustellen.

Elende Schuife!

Die sozialdemokratische „Pfälzische Post“ veröffentlicht eine Meldung des offiziellen „Sozialdemokratischen Pressebüros“, in der das von uns bereits gebrandmarkt Märchen von einem „unterirdischen Weinkelner im Karl-Liebknecht-Haus“ wieder aufgewärmt wird. Die offizielle Korrespondenz des sozialdemokratischen Parteivorstandes scheint sich nicht, die lumpenhafte Verleumdung zu verbreiten, daß „die SPD-Größen im Karl-Liebknecht-Haus beinahe täglich Orgien fetern“. Ja, diese offiziöse SPD-Korrespondenz magt es, den Vorwissen den unferer Partei in diesem Zusammenhang zu befeuern. Für die künftigen Verleumder, die im Interesse des Gehalts dieses schmutzigen Handwerks gegen die revolutionäre Partei und ihre Führer betreiben, gibt es nur ein Argument: die proletarische Faust mitten in ihr Augenmaul!

er als Untersuchungsleiter den Mörder Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs Vorschub geleistet hat und der infolge dieses furchtbaren Verbrechens zwar nicht aus dem Amt gejagt, sondern nur beurlaubt worden war — dieses Individuum führt hinter den Kulissen die Prozesse gegen die kommunistischen Redakteure und Funktionäre.
Wenn die „F.R.“-Meldung zutrifft — und es besteht kein Grund, an ihrer Richtigkeit zu zweifeln —, dann erheben wir gegen die Sozialdemokraten Hermann Müller und Severing, Wiffell und Schimidt den furchtbaren Vorwurf, daß sie als ihr Instrument im Kampf gegen die SPD einen Helfershelfer von Mördern verwenden. Er hat den Offiziersbesten, die unsere beiden großen Führer töteten, zur Freiheit und Flucht verholfen und sorgt jetzt dafür, daß nach dem Willen der Reformisten und Deutschnationalen die Kommunisten eingekerkert werden.
Es ist kein Wintermärchen, sondern schwarzrotgoldene Wirklichkeit.

Glänzender Verlauf der Reichstagung der Opposition im Arbeiter-Turn- und Sportbund

Delegierte aus allen Kreisen vertreten 100 000 Mitglieder - Ein Vielfaches dieser Zahl steht hinter der Opposition - Volle Einmütigkeit

Am Sonnabend und Sonntag traten hier die Delegierten der Opposition im Arbeiter-Turn- und Sportbund zu ihrer ersten Reichstagung zusammen. Die Beteiligung war über alles Erwarteten hoch. Nicht weniger als 172 Delegierte aus allen Kreisen - auch Schlesien und Oberschlesien - waren anwesend.

Ausgeschlossen sind die noch in den Verbänden befindlichen oppositionellen Arbeiterportler - sich nicht, wie die reformistisch geleiteten Organisationen, in einzelne Bünde teilt, sondern ihre Arbeit als eine einheitliche Bewegung leisten wird, die nur Sparten, aber sonst keine andere zentrale Unterteilung kennt.

Große Begeisterung löste die Bekanntgabe der Delegiertenstatistik aus. Nach ihr sind die 172 Delegierten von über 97 000 Mitgliedern der Arbeiterportler gewählt, ungerichtet der Tausende und aber Tausende oppositioneller Mitglieder des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, die aus den verschiedensten Gründen - vor allem aus finanziellen - nicht vertreten waren.

Die Zuversicht, daß die Opposition im Arbeiter-Turn- und Sportbund, in den Arbeiterorganisationen überhaupt, immer weiter und erfolgreicher vorköhen und schließlich einmal alle ehrlichen Elemente der Arbeiterbewegung, einschließlich der jetzt noch "bundes-treuen", um sich sammeln wird, gab der Konferenz das Gepräge. Voller Zuversicht für die fernere Arbeit verließ sie. Ihr Abschluß war der Anfang eines systematischen, zähen, organisierten Ringens um die Mehrheit der deutschen Arbeiterportler.

Union I - Stern I 1:1. Nach dem Wechsel spielt Union etwas überlegen. Trotzdem ist es der Linksaußen Sterns, der seine Mannschaft in Führung bringt. Erst kurze Zeit vor Schluß erzielt der Rechtsaußen von Union den Ausgleich. Die letzten Minuten stehen ganz im Zeichen der Eisbaer. Sie können aber den Stern-Tormann nicht überwinden.

Blau-Weiß I - Bader I 5:1. Der Sieg der Blau-Weiß-Mannschaft in dieser Höhe ist eine Überraschung und eröffnet der Mannschaft die besten Aussichten für die weiteren Spiele.

Sturm I - 1924 I 3:0. Wesend war dieses Spiel. In der ersten Halbzeit konnte Sturm zu zwei Toren kommen. Nach dem Wechsel leistete 1924 hartnäckigen Widerstand, so daß der Vorjahres-Kreismeister nur ein Tor erzielte.

Hundsfeld I - VfL I 3:1. Ueberraschenderweise mußte sich VfL in Hundsfeld geschlagen belassen.

VfL I B - Ramsau I 5:3. Vor dem Spiel der ersten Mannschaft lieferten sich die beiden Jungmannschaften einen harten Punkte-kampf. Die Ramsauer, die eine junge Mannschaft sind, haben bestimmt eine gute Zukunft zu erhoffen. Knapp, aber verdient konnte VfL den Sieg an sich reißen.

Stern I-Jirau - Adler I-Weißstein 7:2 (3:0)

Obwohl die Vorhau mit einem Siege der Stern-Elf rechnete, so kommt uns die 7:2-Niederlage Weißsteins etwas drückend vor. Adlers Sturm zeigte bei den Angriffen nicht die selbstbewusste Durchschlagskraft, und befanden sich demgegenüber die Schlußleute der Stern-Elf noch in guter Verfassung. Ein 5:2 hätte den Besiegten der Weißsteiner Genossen entzogen, obwohl sie es nicht verhindern konnten, daß der Jirauer Innensturm die Torzahl auf 7 erhöhte. - Stern II erzielte gegen Weißstein III (nicht III) ein 3:0, und nur den Stürmerleistungen von Stern II hat es Adler III zu verdanken, daß ihre Niederlage nicht eine höhere geworden ist. Der Verkauf der Spiele selbst läßt uns die am 16. März beginnende Frühjahrserie mit Spannung erwarten, zumal auch die Tabellenkämpfe des Vorjahres an Spielfürte gewonnen haben.

Oberschlesischer Arbeiter-Fußball

Die Serie 1930 begann im 3. Bezirk (Oberschlesien) mit dem gestrigen Sonntag. Der Start des diesjährigen Kreismeisters war äußerst vielversprechend, konnte er doch Sparta-Gleiwitz mit nicht weniger als 9:1 vor reichlich 400 Zuschauern schlagen. Ebenfalls 8:1 konnte VfL-Gindenburg Fichte-Gleiwitz abfertigen. Ueberraschend wurde der Gruppenmeister Kreuzburg von dem VfL-Multschütz geschlagen. Nur Knapp mit 2:1 konnte der VfL-Wobred den Diana-Gleiwitz abfertigen. Frisch-Frei-Schomberg konnte gegen Freie Sportfreunde Karf einen überlegenen 5:1-Sieg erringen.

Zwischenrunde im Mannschaftsringen

Der 1. Preis Schlesien des Arbeiter-Athletenbundes liegt am Sonntag in Lannhausen die Zwischenrunde im Ringen der A-Klasse um die Kreismeisterschaft austragen. „Die Freien“-Lannhausen und „Achilles“-Benzig lieferten sich ein interessantes Treffen, das folgenden Verlauf nahm. Vorrunde: Achilles-Benzig besiegte die „Freien“-Lannhausen mit 8:6 Punkten. Rückrunde: In der Rückrunde besiegt Lannhausen Benzig mit 9:5 Punkten. Auf Grund besserer Gesamtleistungen wurde Lannhausen als Sieger erklärt. Am 16. D. bestreiten die Endrunde „Einigkeit“-Langenbielan und „Die Freien“-Lannhausen in Langenbielan.

Ergebnis der Wintermeisterschaft im Arbeiter-Rad- und Kraftrahlerverein Breslau. Die Rennen werden auf Domotainingställen gefahren. Da sehr gute Fahrer vorhanden sind, gab es spannende Kämpfe zu sehen. In der Hauptklasse gelang es nicht dem Vereinsmeister Linke Lauser abzuhängen, so daß derselbe mit einem Punkt Vorsprung die Wintermeisterschaft gewann, vor Ende und Jölnner. In der Jugend ging Sobath, welcher Vereinsmeister ist, auch als Sieger in der Wintermeisterschaft hervor, ganz dicht vor Peter und Heime. Klapproth gewann in der Altersklasse. Damit ist gleichzeitig das Training im Gewerkschaftspaus aufgehoben, und die Fahrer treffen sich jeden Sonntag, früh 8 Uhr, am Ring, zum Straßentraining.

Ausnahmezustand für die Opposition

Der Vormarsch der revolutionären Arbeiterportbewegung ist den reformistischen Spalten in die Knochen gefahren. Nachdem sich die überwiegende Mehrheit der Berliner Arbeiterportler mit Verachtung von den Spaltungsmethoden der SPD. abgewandt hat, versuchen die truppelosen Burtschen es nun mit einer finanziellen Offensive gegen das Arbeiter-Sport- und Kulturkartell Groß-Berlin. Auf ihr Drängen sperre der Oberpräsident der Provinz Brandenburg der revolutionären Sportorganisation die Fahrpreisermäßigung und orderte ferner den Hinauswurf aus dem Hauptauschuss für Jugendpflege und Leibesübungen in Berlin.

Die kommunistische Landtagsfraktion hat daraufhin in Form einer kleinen Anfrage die sofortige Rückgängigmachung dieser offen kulturreaktionären Maßnahmen gefordert. Der Wohlfahrtsminister der sozialdemokratischen Koalitionsregierung, Hirtfelder, hat jetzt im Preussischen Landtag den Schritt des Oberpräsidenten gebilligt. Man höre, was für Gründe für die Knebelungsversuche der Otto-Braun-Regierung gegeben werden:

„Nach meinen Feststellungen beteiligen sich die ausgeschlossenen Vereine (vom Arbeiter-Turn- und Sportbund Leipzig ausgeschlossen) an allen Veranstaltungen der kommunistischen Partei Deutschlands, an Geländemitteln der Roten Hilfe und der Internationalen Arbeiterhilfe. Auch haben sie sich bei dem letzten von der kommunistischen Partei Deutschlands eingeleiteten Volksbesprechungen (Kanzlerkreuzer! D. Red.) durch umfassende Propaganda im kommunistischen Sinne betätigt.“

Noch einmal: Die Breslauer „Kampfspiele“

Im letzten Breslauer Stadtverordnetenbericht erwähnten wir kurz, daß unter ausdrücklicher Betonung Billigung des Mitgliedes des Kreisrates des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, Frh Seewald, die Stadtverordnetenversammlung 15 000 Mark verlorene Beihilfe, und 20 000 Mark „Garantie“ für die im Juni d. J. in Breslau stattfindenden „Deutschen Kampfspiele“ bewilligt habe. Die „Kampfspiele“ sind nun nicht etwa eine der üblichen Reklameveranstaltungen des bürgerlichen Reformstimmels, sondern sie sind eine ausgesprochen politische Demonstration des Nationalismus.

geschäfte sind, kommen höchstens als Geldabladestätten - und das wollen wir gern zugeben: größeren Ausmaßes - die Bewohnerinnen resp. Begeherinnen gewisser Straßen und Plätze der Innenstadt in Frage. Wir erinnern in diesem Zusammenhang an die Erfahrungen des artverwandten „Feuerwehrfestes“ vor zwei Jahren.) Selbstverständlich glaubte an diese lächerliche Begründung Seewald selbst nicht. Er schob sie nur vor, um die vollkommene Kapitulation dieses „linksten“ Kreisrates vor Seewering noch etwas zu vertuschen.

Seewald und mit ihm der gesamte Kreisrat haben mit der Zuschußbewilligung eben die Parole der Sozialdemokratischen Partei befolgt, die durch Seewering eine Annäherung der Arbeiterportorganisationen an die Bürgerlichen verlangte.

Vorsetz tun sie das, indem sie den bürgerlichen Vereinen riesenhafte Beihilfen zuschanzen. Bald werden auch sie den Scheinwiderstand gegen gemeinsame Aufmärsche usw. fallen lassen.

Es ist höchste Zeit, daß die Arbeiterportler des 14. Kreises erkennen, daß die Seewald, Döblich und Co. nicht anders als die anderen Sozialdemokraten sind. Auch sie werden, nachdem sie sich in der letzten Zeit noch manchmal etwas geziert haben, immer offener sich als die bedingungslosen Vertreter und Preisbooger der Linie des Parteivorstandes erweisen. Die Opposition hat die Aufgabe, gerade an Hand der Vorgänge in der letzten Stadtverordnetenversammlung, dafür zu sorgen, daß überall Klarheit über die Rolle des „linksten“ Kreisrates im Arbeiter-Turn- und Sportbund geschaffen und eine feste Front zielbewusster Opposition im Kampfe gegen alle Verbürgerlichungserscheinungen auch in Schlesien und Oberschlesien geschaffen wird.

daß die diesjährigen Deutschen Kampfspiele zu einer großen Ausdehnung für den „deutschen Dänen“ gestaltet werden müssen.

Der kommunistische Stadtverordnete, Genosse Adelt, der die Vorgänge absieht, wies dabei ganz besonders eindringlich auf den üblichen Charakter der Kampfspiele hin. Seewald, der als nächster sprach, konnte nicht anders, als die Worte des Genossen Adelt zu bestätigen. Zur Begründung dieser schändlichen Haltung eines angehenden Vertreters der Arbeiterportler greift er zu unglaublich dummen Ausreden. Zum Beispiel meinte er, daß durch die Kampfspiele „Geld in die Breslauer Wirtschaft komme“. Eine feine Begründung! Abgesehen davon, daß die eventuelle profitierenden Wirtschaftskreise die Luxus-

Sport vom Sonntag

VfL und Bratislawia übernehmen die Spitze

Vom herrlichen Fußballwetter begünstigt wurden die Spiele des zweiten Seriensonntages unter Dach und Fach gebracht. Ueberraschungen blieben auch diesmal nicht aus. Allgemein wird von starken Zuschauerzahlen bei den einzelnen Spielen berichtet. Im einzelnen wurde gemeldet:

Bratislawia I - Südost I 4:3. Fast 500 Zuschauer waren in Reichenhof erschienen. In wenigen Minuten hat sich Südost zusammengesunden und Rechtsaußen sendet überraschend zum 1:0 ein. Bald aber hat Bratislawia die Schwächen des Gegners herausgefunden und der Halbrechte kann den Ausgleich erzielen. Nach dem Wechsel geht Südost im Anschluß an eine Ecke zum zweiten Male in Führung. Wiederum schafft Bratislawia den Ausgleich, um im weiteren Verlauf des Spieles überlegen zu werden. Fehlerhafte Abwehr der Südost-Verteidigung läßt Bratislawia zum dritten Erfolg und bald darauf durch verwandelten Handelfmeter zum 4:2 gelangt. Erst im Endspurt kann Süd das Resultat durch ein drittes Tor punktfür gestatten. Die I B-Mannschaft Südosts konnte gegen die I B-Mannschaft Unions noch schönem, flotten Spiel einen verdienten 1:0-Sieg herausholen.

VfL I - Sparta I 2:1. 700 Zuschauer hatte dieses Spiel nach dem Wechsel gebracht. Der Sieg VfLs ist als glücklich zu bezeichnen, da erst in der Nachspielminute das siegreichende Tor fiel.

Herttha I - Einigkeit I 2:1. Diesmal ließ sich Herttha nicht überrennen. 400 Zuschauer waren erschienen. Durch Elfmeter kann Herttha bis zur Halbzeit ein 1:0 sicherstellen. Nach dem Wechsel hat Einigkeit bedeutend mehr vom Spiel. Nach schwerem Kampf gelangt auch der Ausgleich. Blendende Abwehrleistungen der Herttha-Verteidigung verhindert in dieser Drangperiode weitere Erfolge für den Gegner. In den letzten Minuten macht sich Herttha aus der Umklammerung frei und kann den Tormann Einigkeits zum zweiten Male überwinden.

Döwig I - West I 1:0. Ungefähr 800 Zuschauer waren Zeugen eines überaus spannenden Kampfes. Die erste Halbzeit verlief torlos. In der zweiten Halbzeit ist Döwig leicht überlegen, aber erst nach einem guten Zusammenstoß zwischen Rechtsaußen und Mittelfürmer gelingt durch den letzteren zehn Minuten vor Schluß das einzige Tor.

Strehlen I - Rapid I 4:2. Diese Niederlage Rapids ist unerwartet. Bald nach Beginn kann Strehlen nach einem Flankenlauf

des Linksaußen zum 1:0 einfinden. In der 25. Minute gleichen die Rechtsaußen aus. Rapid wird schwach überlegen. Wieder ist es Halbrechts, der für den Halbzeitstand von 2:1 verantwortlich zeichnet. Nach dem Wechsel ist Strehlen wie umgewandelt. Durch ihre hochspielweise werden sie stark überlegen. Durch Elfmeter wird der Ausgleich geschlossen, zehn Minuten später liegt Strehlen bereits 3:1 in Führung. Die Anstrengungen Rapids bringen nichts ein, im Gegenteil kann Strehlen kurz vor Schluß zum vierten Tore kommen.

VfL I - VfB I 3:1. Der Halbzeitstand von 1:0 für VfL wurde bald nach Wiederbeginn durch den Halbrechten VfB.s ausgeglichen. Nach dem Wechsel nahm das Spiel überaus scharfe Formen an, so daß ein Spieler VfB.s herausgestellt werden mußte. Durch verwandelten Elfmeter kommt VfL zum 2:1 und wenige Minuten später nach gutem Durchspiel zum 3:1. Nach diesem Erfolg des Meisters verlassen vier weitere Spieler VfB.s das Spielfeld, so daß sich der Schiedsrichter gezwungen sieht, das Spiel wegen Unvollständigkeit VfB.s abzubrechen.

Falle I - Silesia-Riders I 5:2. Die untreitig größte Ueber-raschung erlaubte sich Silesia-Riders. In Reutich mußten sie eine empfindliche Niederlage einstecken. 30 Minuten lang war Silesia überlegen, dann jedoch erzielte Falle das Führungstor. Nicht lange, und schon hat Silesia den Ausgleich geschafft. Nach vor Halbzeit kann Falle 2:1 in Führung gehen. Nach dem Wechsel läßt Silesia stark nach, so daß Falle zum dritten und vierten Tore gelangt. Die Silesien, die sich auf Einzeldurchbrüche verlassen, können ein zweites Tor ausholen. Das alte Verhältnis ist wieder hergestellt, nachdem Falle kurz vor Schluß das fünfte Tor schießt.

1928 - 1921 6:0. Da der Schiedsrichter den Platz in Goldschmieden für nicht spielfähig zum Serienspiel erklärte, einigten sich die Mannschaften auf ein Gesellschaftsspiel. Dasselbe stand völlig im Zeichen der Goldschmiedener, die bis zur Halbzeit bereits 3:0 in Führung lagen. Nach dem Wechsel daselbe Bild.

VfL I - Dels I 3:1. Der ausgewählte Boden erschwerte das Spiel sehr. Durch den Linksaußen VfL.s gelangen in kurzer Zeit zwei Tore, denen Dels bis zur Halbzeit nichts entgegenzusetzen kann. Das schnelle Tempo flaut nach dem Wechsel mächtig ab. Aber wieder ist es VfL, die ein drittes Tor erzielen. Nur durch fehlerhafte Abwehr der Hintermannschaft kann Dels das Ehrentor erzielen.

Rund um den Erdball

Denkt daran am 6. März!

Würger Hunger treibt Mutter mit 6 Kindern in den Tod

Erschütterndes Arbeitslosendrama in Chemnitz

Ein erschütterndes Arbeitslosendrama hat sich am Freitag nachmittag in Borna, einer Vorstadt von Chemnitz abgepielt. Dort hat die in der Louis-Otto-Straße wohnende Frau des Kriegsinvaliden Müller, der seit längerer Zeit arbeitslos ist, sich mit ihren sechs Kindern im Alter von 4 Monaten bis 16 Jahren durch Gas vergiftet.

Die verlogene bürgerliche Presse, der es natürlich unangenehm ist, feststellen zu müssen, daß sich Proletarier in der „steifsten“ aller Republiken aus unerträglichem Not das Leben nehmen, melden demagogisch, daß der Grund zu dieser Verzweiflungstat in „ehelichen Zwistigkeiten“ zu suchen sei. Wohl spielten eheliche Zwistigkeiten eine Rolle in diesem Arbeitslosendrama, doch sind diese Zwistigkeiten, wie zweifellos feststeht,

erst durch die täglich unerträglich werdende Not der langen Arbeitslosigkeit des Mannes entstanden.

Als nun Müller am Freitag mittag seine Rente abholen wollte, kam es vorher wieder zu Auseinandersetzungen zwischen den Eheleuten. Tief niedergeschlagen ist der Mann dann weggegangen und konnte bis in die späten Nachstunden hinein noch nicht ausfindig gemacht werden.

Als die älteste Tochter dann am Abend von ihrer Arbeitsstelle nach Hause kam, fand sie ihre Mutter und ihre sechs jüngeren Geschwister tot in der Wohnung vor.

Wiederbelebungsversuche der Feuerwehr waren erfolglos.

Die revolutionäre Arbeiterkassette, die am 6. März gegen die kapitalistische Weltgeißel Massenarbeitslosigkeit auf die Straße geht, wird eingebettet dieses erschütternden Schicksals einer Arbeitslosenfamilie und ihrer eigenen täglich unerträglich werdenden Not, alles daransetzend, das fluchbeladene kapitalistische System, in dem der größte Teil der Menschheit zum Hungertode verdammt ist, zu beseitigen.

Bauchrutscher

US-Präsident Hoover — pfälzischer Ehren-Gemeindegänger

Daß du die Neese im Gesicht behältst! Da ist es doch dem waderen deutschen Genealogen Professor H. G. Macco aus Berlin nach „monatelangen eifrigen Forschungen in der Schweiz und in der Pfalz gelungen, einwandfrei festzustellen, daß der Präsident von Dolarien, Mr. Hoover, gar nicht Hoover, sondern schlicht und kerndeutsch Huber heißt und daß dessen Vorfahren ursprünglich in dem kleinen, wein- und obstgelegneten pfälzischen Dörfchen Ellerstadt gehaust haben.“

Mit ungeheurem Stolz verkündet die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ ihren schwerkapitalistischen Lesern diese welterschütternde Meldung, um dann in überquellender Befriedigung weiter zu schleimen, daß der um das Deutschtum in Amerika sich hochverdientgemachte Professor Macco Müller Hoovers Freund und einem Heidelberger Pfalzforscher über seine monatelangen Forschungen einen zwofünftigen „gelehrten“ Vortrag gehalten hat. Und da das kaum fahbare Glied von der deutschen Abstammung Mr. Hoovers nunmehr bombenfest steht, läßt sich die Gemeindeverwaltung von Ellerstadt natürlich auch nicht mehr länger lumpen und hat dem Geschäftsführer des amerikanischen Raubkapitals das Ehrenbürgerrecht der Gemeinde Ellerstadt angetragen. Des weiteren soll am Stammhaus derer von Huber in Ellerstadt eine Gedenktafel angebracht werden.

Die Arbeiterkassette, der es verdammt gleichgültig sein kann, ob Müller Hoover von Deutschen oder von Botschiden abstammt, läßt sich durch diese widerliche Bauchrutscherlogik nicht „Wissenschaftler“ nicht verblüffen. Sie weiß, daß diese Mäxchen gemacht werden, um die totale Abhängigkeit des deutschen Kapitalismus vom amerikanischen zu verbrämen.

„Allzeit bereit!“

Auf einer Eisbahn in dem thüringischen Städtchen Kranichfeld vergnügten sich am 25. Februar nach Hergensluft ein ganzes Rudel Arbeiterkinder. Plötzlich ertönt ein Angstschrei durch das Jauchzen der Uebermühten, und wie verschnitten müssen alle zusehen, wie einer ihrer Spielgefährten durch das Eis bricht. Nur ein Junge verliert keinen Augenblick seine Geistesgegenwart, und das ist Harry, zwar noch sehr jung, aber schon im Spartakusbund tüchtiger Mitkämpfer. Das Unglück seines Spielgefährten sehen, an die Einbruchsstelle hinspringen und den Eingebrochenen auf das Eis ziehen, bis Hilfe kommt, ist das Wert eines Augenblicks. Der Gerettete kam mit dem bloßen Schnupfen davon. Als die glücklichen Eltern unserem tapferen Harry danken wollten, wehrte er kurz ab: „Wir sind — allzeit bereit!“

Meisterdieb gesteht 130 Gaunereien

Der in Paris in Untersuchungshaft sitzende Hochstapler und Meisterdieb Johann Eppner, der bereits zu einer Gesamtstrafe von 30 Jahren Gefängnis verurteilt wurde, hat nunmehr 130 Räubereien eingestanden. Er erklärt jedoch mit Berufsstolz, daß damit sein Schwindkonto noch längst nicht erschöpft sei, und gibt den Untersuchungsrichtern den freundlichen Rat, „nur Inhaft weiter zu ermitteln“.

Der „Sekretär des Völkerbundes“ beurteilt

Der Rigaer Prozeß gegen den internationalen Hochstapler Motta endete mit dessen Verurteilung zu sechs Monaten Gefängnis. Motta war nur ein Decknamen für den gerissenen Hochstapler. In Wirklichkeit heißt er Henri Weibelberg. Dieser Schwindler hatte bei den verschiedensten leitenden Behörden unter der Vorpiegelung, er sei „erster Sekretär des Finanzausschusses des Völkerbundes“, bedeutende Summen zu ergaunern verstanden.

Schneelawine verschüttet zwei Bergsteiger

Im französischen Teil der Pyrenäen wurden gestern zwei Bergsteiger von einer gewaltigen Schneelawine verschüttet. Einem der beiden gelang es, sich nach stundenlangen Bemühungen zu befreien und Hilfe für seinen Kameraden aus dem nächstgelegenen Pyrenäendörfchen herbeizuholen. Die Schneemassen waren jedoch so groß, daß es trotz eifrigen Bemühens nicht gelang, den zweiten Verschütteten aufzufinden.

Raubüberfall auf Straßenbahnschaffner

Am Freitag spät abends wurde in Borkrop in Westfalen der Schaffner einer Straßenbahn von zwei maskierten Männern unter Vorhaltung von Revolvern seiner Geldtasche mit 30 Mark Jahreinnahmen beraubt. Als ein Passagier die Flüchtenden aufhalten wollte, wurde er durch Schüsse zurückgetrieben.

Dampfer in Not!

Der schwedische Dampfer „Skandinavien“ hat 50 Meilen von Duesant entfernt Notsignale gegeben. Der Dampfer ist led. Zwei Schlepper aus dem Breiter Hafen sind sofort zur Hilfeleistung ausgelaufen.



Zement in Silos für die sowjetische Industrie

Zement, Eisen und Stahl, die wichtigsten Rohstoffe zum Bau moderner Industrie-Anlagen, finden natürlich auch in der Sowjetunion ausgiebigste Verwendung — Unser Bild zeigt die kurz vor ihrer Fertigstellung befindlichen „Silos“ (Behälter) der Zementfabrik Nummer 2 in

Der „Schrecken der Tagichauffeure“ zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt

Nach stundenlangem, erbittertem Feuergefecht seiner Zeit überwältigt — Polizei hütete ihr kostbares Leben

Das Kölner Schwurgericht verurteilte in seiner letzten Sitzung den 33jährigen Mag Bratke aus Essen, der durch seine verzweigten Raubüberfälle auf Kraftdroschkenfahrer in Rheinland-Westfalen unter dem Namen „der Schrecken der Tagichauffeure“ bekanntgeworden ist, wegen seiner fortgesetzten Raubüberfälle zu einer Gesamtstrafe von 10 Jahren Zuchthaus, ferner erhielt er fünf Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Die Raubüberfälle sowie Begleitumstände seiner Festnehmung rufen durch seine Verwegenheit die Erinnerung an die wilde Flucht des Raubmörderbrüderpaars Heibler in Köln wach, die bekanntlich vor Jahresfrist der verfolgenden Polizei ein tagelanges erbittertes Feuergefecht lieferten. Auch Bratke hat, nachdem er wiederum einen Kraftdroschkenfahrer überfallen, dann aber von dem Ausgeraubten verfolgt wurde, sich in einem Neubau verhängt. Fast eine ganze Nacht lag Bratke seinerzeit schiefbereit in der Dachrinne dieses Neubaus. Polizei und einige Kraftfahrer, die von der Hinterseite des Neubaus verjagten, an ihn heranzukommen,

wurden von einem wahren Regenerregen empfangen und mußten sich immer wieder zurückziehen.

Eine Gesichtspause auszunehmend, gelang es schließlich Bratke, sich auf ein Nachbardach und dann durch ein Fenster in eine Dachkammer zu retten. Die wenige Stunden vorher geraubte Geldtasche ging auf dieser Flucht verloren. Vor keinem neuen Versteck, das man nach längerem Suchen entdeckte, entspann sich dann ein stundenlanges, hitziges Feuergefecht, wobei ein Polizeibeamter verletzt wurde. Da man dem Verwegenen so nicht beikommen konnte, beschloß die Belagerten die hintere Dachseite und während die Polizisten, die bei Arbeiterdemonstrationen immer so „tapfer“ sind, hier ziemlich vorsichtig mit ihrem kostbaren Leben umgingen,

gelang es einem Kraftfahrer, ganz nahe an den Versteckten heranzukommen. Bratke stieß auf ihn, daß der Revolver vorlag diesmal und im nächsten Augen-

blick war Bratke auch schon von dem kräftigen Kraftfahrer überwältigt.

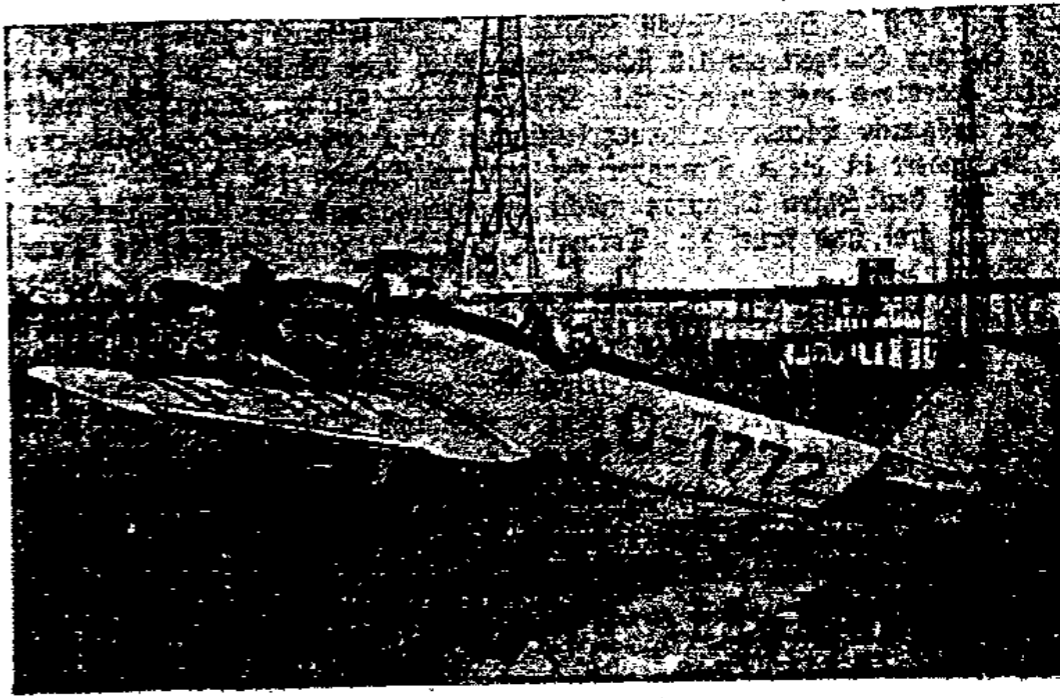
Der Verurteilte nahm trotz Abtratsens seiner Verteidiger die schwere Zuchthausstrafe mit den resignierten Worten an: „Das ist mein Todesurteil!“

Niesenüberschwemmung in Buenos Aires

Der durch Buenos Aires fließende Maldonado-Bach ist infolge schwerer Regenfälle aus seinen Ufern getreten und hat einen großen Teil der Stadt überschwemmt. Da das Elektrizitätswerk ebenfalls außer Betrieb gesetzt wurde, wurden einige Stadtbezirke die ganze Nacht hindurch völlig in Dunkelheit gehüllt. Eisenbahn- und Straßenverkehr sind völlig lahmgelegt. Eine Person wird bisher als ertrunken gemeldet, doch befürchtet man, daß die Uberschwemmung noch weitere Todesopfer gefordert hat.

Das kleinste Ganzmetall-Flugzeug der Welt

Unser Bild veranschaulicht das kleinste Ganzmetall-Flugzeug der Welt, Junkers „Junior“ A. 50. Dasselbe wurde mit großem Erfolge im Zentral-Flughafen Berlin-Tempelhof vorgeführt und erregte allgemeines Aufsehen. Das Flugzeug besitzt einen 80 PS Motor und erzielt eine Geschwindigkeit von 165 Kilometer. Die Länge beträgt 7,12 Meter, die Spannweite ist 10 Meter.



Breslau

Für Ausdehnung des Mieterstreiks

Am gestrigen Sonntag tagte in Zimpel eine Vertreterkonferenz des Mietereinstreiks. Die Vertreter haben einstimmig beschlossen, sich bei der Streikbesetzung am Freitag gefassten Resolution an zu schließen. Diese Resolution lautet:

„Der Streik der neuesten Neubausmieter wird fortgesetzt bis zur restlosen Erfüllung ihrer Forderungen.“

Die Vorbereitung zur Organisation einer Urabstimmung über die Frage eines bedingten Streiks aller Neubausmieter zur Unterstützung der neuesten Neubausmieter und zur Durchsetzung der früheren Forderungen aller Neubausmieter wird in Angriff genommen.“

Am Mittwoch, dem 5. März, um 20 Uhr, findet im „Schiefwerber“ eine Kundgebung aller Breslauer Neubausmieter statt. Zu der Kundgebung sind auch die Altbaumieter eingeladen. Einberufer der Kundgebung sind der Mieterstreikverband und der Mieterstreikverein.

Wir fordern alle proletarischen Mieter auf, restlos in der Kundgebung zu erscheinen und konkrete Beschlüsse zum Kampf für Abwehr der drohenden Mietererhöhung und für Mieterentlastung zu fassen.

Heute „Prozeß Paul“

Heute, Montag, beginnt vor dem Erweiterten Schöffengericht der Prozeß gegen eine Reihe von Beamten und Angestellten der Giroabteilung bei der Städtischen Sparkasse. Die zur Verhandlung gelangenden Verfehlungen liegen fünf bis sechs Jahre zurück. Der Hauptangeklagte, der frühere Zentrumsstadtoberordnete, Sparkassenamtmann Karl Paul, der Leiter der Giroabteilung war, ist inzwischen verstorben. Deshalb richtet sich die Anklage jetzt nur gegen zwei Beamte und sechs nicht beamtete Angestellte. Außerdem ist ein Konditoreibesitzer mitangeklagt, dem in der Hauptsache die der Giroabteilung unberechtigt entnommenen Geldbeträge zuzuflossen. Er soll von der Gesamtsumme von 150 308 Mark annähernd 100 000 Mark erhalten haben. Die Anklage gegen die Angeklagten lautet auf Amtsunterschlagung, Untreue, Betrug, Beihilfe und Begünstigung.

Der Hauptteil der Anklage bildet die unberechtigte Kreditgewährung. Hohe Beträge wurden der Kasse entnommen und an Bekannte ausgeliehen oder auch für eigene Zwecke verwendet. Um die Fehlbeträge zu verschleiern, wurden falsche Eintragungen gemacht. Fällige Wechsel wurden nicht auf das Wechselkonto, sondern auf ein anderes Konto gebucht.

Kauft die Stadt das Halpaus-Gebäude?

M. Nach kurzweiligen Gerüchten soll die Stadt Breslau die Absicht haben, das durch die kapitalistische Nationalisierung aus dem Produktionsprozeß genommene Gebäude der Zigarettenfabrik Halpaus am Wajpiaz zu erwerben, um es zu Bürozwecken zu verwenden. Wie wir dazu aus unterrichteter Quelle erfahren, kommt der Kauf des Halpaus-Hauses für die Stadt Breslau nicht in Frage.

Was macht das Hochhaus?

M. Die Ruine des Bankgebäudes am Blücherplatz, die einem Hochhaus der Sparkasse Platz machen soll, liegt noch immer still und friedlich da. Wie wir hören, soll aber in einigen Wochen mit dem Bau begonnen werden. Der Kostenschlag liegt bereits vor und soll nächstens zur Genehmigung eingereicht werden. Die Kosten werden sich auf etwas über zwei Millionen Mark belaufen, die allerdings nicht den Staat belasten, sondern aus den Einlagenmitteln der Sparkasse genommen werden.

Übrigens soll in der nächsten Zeit auch mit dem Bau von zwei öffentlichen Gebäuden begonnen werden. Der preussische Staat wird am 1. April den Bau der Pädagogischen Akademie beginnen, und der Bau des geplanten neuen Arbeitshauses wird auch nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Von dem Krankenauto der Feuerwehr überfahren wurde am Sonntagabend am Wajpiaz ein Radfahrer. Mit dem Rade wurde der Fahrer unter dem Auto eingeklemmt. Ein Beinbruch war die Folge, so daß ihn das Unfallauto in das Georgs-Krankenhaus einlieferte.

Zwischen Sonnabend und Montag

Selbstmord eines Lehrmädchens

Das bei den Eltern in der Orimstraße wohnhafte Lehrmädchen Elisabeth R. hat sich mit Leuchtgas vergiftet. Über den Grund, der es in den Tod getrieben hat, ist nichts Näheres bekannt.

Todesfall in der Straßenbahn

Am Sonnabend vormittag erlitt der Generaldirektor Wilhelm Eiler, Köpchenplatz wohnhaft, in einem Straßenbahnzuge der Linie 3 einen Herzschlag, wobei er verstarb. Die Leiche wurde nach der Anatomie geschafft.

Ein tödlicher Straßenunfall

ereignete sich Sonnabend abend auf der Ohlauer Chaussee unweit Tschornik. Der Personenkraftwagen des Fiskusleiters Wolfgang P. aus Breslau überfuhr den Landwirt Wilhelm F., einen 53jährigen Mann, aus Tschornik. An den Verletzungen verstarb der Landwirt.

Gasvergiftung

In einem möblierten Zimmer des Hauses Tauenkleystraße 104 wurde Sonntags die Leiche eines 57jährigen Vertreters, der erst tags

vor in das Zimmer eingezogen war, aufgefunden. Es lag Gasvergiftung vor. Da sie auf eine Unachtsamkeit des Untermieters zurückzuführen war, der vergessen hatte, einen Gasfaß abzubringen, oder ob Selbstmord vorliegt, ließ sich noch nicht feststellen.

Zu einer Schlägerei kam es Sonntag früh in der vierten Stunde zwischen mehreren Personen auf der Scheiniger Straße, in deren Verlauf der Bauarbeiter Fritz B., Gellhornstraße wohnhaft, mit einem Messer mehrfach verletzt wurde, so daß er nach der Magistral überführt werden mußte.

Handeln der Straße. Sonntag nachmittag wurde auf der Kaufstraße der Kaufmann Bergmann aus der Dessauer Straße von einem Motorradfahrer überfahren, wobei dem Kaufmann der linke Arm gebrochen wurde. Der Motorradfahrer flüchtete, unbekannt mit den Verletzten, auf seinem Rade, wurde aber erkannt.

„Der Kampf um Gott“

so lautet das gegenwärtig durch den Kampf der Kirchenmächte gegen das religionsfeindliche Ausland aktuell gewordene Thema, das der ehemalige Priester A. Krenn, im Saale der Monistischen Gemeinde, Grünstraße 14/16, morgen, Dienstag, 20 Uhr, behandelt. Nach dem Vortrage findet freie Aussprache statt. Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Rotes Kabarett

Die „Jsa“ veranstaltete Freitag abend das rote Kabarett, auf das wir bereits kurz in der Wochenendausgabe hinwiesen. Obwohl der Beginn der Vorstellungen erst auf 20,30 Uhr festgelegt war, begann der Saal sich bereits ab 19 Uhr zu füllen, so daß es schließlich unmöglich war, einen Sitzplatz zu erhalten.

Nach der Begrüßungsworte folgte eine Reihe von Darbietungen, die den ungetragenen Beifall der Zuhörer fanden. Musik, Rezitationen und rhythmische Vorstellungen wechselten in kurzer Reihenfolge. Jeder Besucher gewann einen starken Eindruck proletarischer Kultur. Die Darbietungen waren getragen von dem roten Geiste des Aufstiehs gegen alle Formen der Kulturreaktion. Der Sprechchor trug u. a. das Bundeslied der Jsa vor, Mitglieder der Freien Turner-Schaft zeigten einige Reigen — trotz Kälte und Frost mit freien Armen und Beinen. Waja Sering las mit großem Erfolg ein Kapitel aus „Sozial Schreyer“ sowie ironisierend ein Kapitel aus den Erinnerungen der „Kaiserin“ Hermine, deren courtisanerischen „Seelenökonomie“ große Heiterkeit hervorriefen. Tripitz brachte Spottverse auf „Demokraten“ u. a. Ein Bildstücken „Deutschland, Deutschland über alles“ zeigte in scharfer Kritik die Gegensätze zwischen Arm und Reich. Wiederholt trat die Musikgruppe der Jsa auf, immer aufs neue durch nicht erdenklichen Beifall angefeuert. Vera Spohr sang mit Höchstleistung karrierende Chansons, Kiefer und Parhla registrierten politische Gedichte, von denen besonders die Kasimir Sublimers Anklage fanden. Eine Ganznummer des Abends sollte der Gesang des Wigoljubow der SPd., das Publikum für diesen Abend eigens verkauft hatte, darstellen. Da der Text verteuert wurde, wurde es im Chor wiederholt. Kner erinnerte in einem Stück, in dem die neue Agitproptruppe, die „Rote Schmiede“, mitwirkte, an die verlogene Sentimentalität der „Kriegsvereine“. Lokar Perl trug eindringlich einen Magnetismus von Chopin vor. Es ist unmöglich, jeden der Mitwirkenden namentlich zu nennen, alle gaben sich die größte Mühe, den Abend zu einem vollen Erfolg, zu einer Rundgebung für proletarische Kultur zu gestalten.

Lobe-Theater: „Die heilige Johanna“

Am 30. Mai vor fast 600 Jahren — genau am 30. Mai 1411 — wurde Johanna, die Jungfrau von Orleans, als Hege auf dem Scheiterhaufen lebendig verbrannt, nachdem sie zuvor von einer Versammlung von über hundert Funktionären der katholischen Kirche, darunter sieben Erzbischöfen, als „gottlos, legerisch, weiblih verberbt“ ufm. bezeichnet worden war. Im Jahre 1909 wurde sie von der katholischen Kirche „heilig“ gesprochen und 1920 kanonisiert. — Der romantische Lebenslauf und das Schicksal der französischen Schachtriu hat mehrere fachen dramatischen Niederschlag gefunden.

Die Shaw'sche Bearbeitung ist darunter die wertvollste. Obwohl auch sie ihre Mängel hat. Man kommt zunächst zum Ausdruck, daß Johanna sterben mußte, weil sie im Gegensatz zu den belien stärksten Mächten der damaligen Zeit stand, zur feudalen Aristokratie und zur Kirche. Der Klerus konnte, wenn er seine Machtstellung nicht einbüßen wollte, nicht dulden, daß sich jemand als direkter Beauftragter Gottes ausgab, eine Sendung, die die katholische Kirche stets für sich in Anspruch nahm und nimmt. Und der Adel im Feudalismus, die Lohnherren, die sich im schärfsten Gegensatz zur absoluten Herrscherrolle des Königtums befanden, bekämpften Johanna, die für Machterweiterung des Königs eintrat.

Die diesmalige Aufführung ist — verglichen mit der vor einigen Jahren — deswegen schwächer, weil sich im Ensemble keine für die Hauptrolle so geeignete Schauspielerin befindet, wie es Carola Meher war. Käthe Gold, die diesmal die Johanna spielte, gelang es nicht, trotz ihrer zweifellosen Begabung, eine glaubhafte Verkörperung der Jungfrau von Orleans darzustellen. Da fehlt vieles. Ganz aber war die Aufführung ein voller Erfolg. Unmöglich, die vielen einzelnen Personen anzuführen, die dazu beigetragen haben. Durch besonders gute Gestaltung ihrer Rollen fielen auf: Jnger als Dauphin, Keim als fanatischer Priester und Kner als Inquisitor.

ARBEITERINNEN HERAUS ZUR KUNDGEBUNG
ARBEITER FÜR DEN
INTERNATIONALEN FRAUENTAG
PROGRAMM AM 3. MÄRZ 1930, 20 UHR, IM
SPRECHCHOR / REZITATIONEN ZENTRALBALLSAAL
ANSPRACHE / SCHALLPLATTEN

„Der stille Don“

Copyright by Verlag für Literatur und Politik Berlin-Wien
Kosakenroman
 von Michael Scholochow

Leitnichts Regiment griff den zurückweichenden Feind an. Die dritte Abteilung, die Leitnichts kommandierte, verlor einen Toten und vier Verwundete. Außerlich vollständig ruhig ritt er an Potshenow vorbei und gab sich Mühe, dessen tiefe, heisere Stimme nicht zu hören. Potshenow, ein junger, hatenastiger Kosak, lag auf der Erde, von einem gestürzten, angeschossenen Pferde zerquetscht. Er war schwer verwundet, lag da und hat die vorbereiteten Kosaken mit verzerrtem Gesicht:

„Brüderchen, verlaßt mich nicht — Helft, Brüderchen...“
 Die tiefe, quälendtränke Stimme klang dumpf. Doch in den aufgewühltesten Herzen der vorbereitenden Kosaken war kein Mitleid, und regte es sich auch in ihnen, so wurde es vom Willen unterdrückt unterdrückt bis aufs äußerste. Die Abteilung ritt fünf Minuten im Schritt, um die vom Galopp müden, laut schnaufenden Pferde zu Atem kommen zu lassen. Einige Weiden entfernten von ihnen jagten die in Unordnung geratenen ungarischen Eskadronen. Zwischen ihren malarischen, pelzverbrämten Fäden waren auch die blauen Uniformen der Infanterie zu sehen. Den Hügel hinunter kroch ein österreichischer Train, über ihm winkten milchfarbene Rauchwolken von Schrapnells wie zum Abschied. Von links schob eine Batterie wie wild auf ihn. Das tosende Dröhnen betete sich über das Feld, fand im nachgeliegenden Wald vielstimmiges Echo.

Major Sjastronow, der die Division führte, kommandierte „Galopp“, und drei Abteilungen setzten sich in raschen Trab. Die Pferde unter den Reitern zitterten, wie gelb-rosa Blumen fiel Schaum von ihnen.
 Die Nacht verbrachten sie in einem kleinen Dorf.

Mit dem zweiten Jahrgang war auch der dritte fortgegangen. Die Siedlungen und Dörfer des Dongebiets wurden immer leerer, als wäre das ganze Dongebiet auf die Maße, zur Feldarbeit gegangen.

An den Grenzen tobte in jenem Jahr ein erbitterter Kampf: der Tod packte die Kosaken, und mehr als eine Kosakenfrau schrie wehklagend: „Ach, du mein Liebster, mein Sie-je-je-jeher!... Was soll sich jetzt um uns sorgen?...“

In allen vier Richtungen blieben die Köpfe der Kosaken liegen, floß rotes Kosakenblut, und nicht mehr zu erwecken, mobernten sie mit toten, starren Augen unter den Totenmessern der Geschütze in Oesterreich, in Polen, in Preußen... Und der Westwind trug das Wehklagen der Frauen und Mütter nicht zu ihnen hinüber.

Die Blüte der Kosaken hatte ihre Hüften verlassen und fiel dort, ging an Läusen und Krankheiten zugrunde.

An einem schönen Septembertag flog über dem Dorfe Tatarik regenbogenfarbendes Splingewebe. Die blutlose Sonne lächelte wie eine Witwe; die strenge, jungfräuliche Bläue des Himmels war abstoßend stolz und rein. Hinter dem Don trauerte der Wald, schon vom herbstlichen Gelb berührt. Matt leuchtete die Pappel, die Eiche ließ ihre zackigen Blätter fallen, nur die Erle war noch schreieend grün und erfreute mit ihrer Zähigkeit und Lebenskraft das Auge.

An diesem Tage belam Pantelej Proloffewitsch Meschow einen Brief von der Front. Dunjaschla brachte den Brief von der Post. Der Postmeister händigte ihn ihr ein, neigte tief den Glaskopf vor ihr, machte eine entschuldigende Handbewegung und sagte: „Entschuldigen Sie bitte, um Gotteswillen. Ich habe den Brief geöffnet und gelesen. Sagen Sie bitte Ihrem Herrn Vater, Firsi Spidorowitsch hat den Brief geöffnet. Er interessiert sich so für den Krieg, er wollte wissen, wie es dort ist und so weiter... Verzeihen Sie mir bitte und sagen Sie es Ihrem Vater.“

Gegen seine sonstige Gewohnheit war er verlegen und beglittete Dunjaschla, ohne zu bemerken, daß seine Nase mit Tinte beschmiert war.

„Seien Sie mir bitte nicht böse, um Gotteswillen... Ich tat's nur, weil wir befreundet sind...“ er murmelte noch irgendetwas ganz Unverständliches, verbeugte sich wieder vor Dunjaschla, und sie empfand das alles als etwas Warnendes, Unheilverkündendes.

Sie kam in großer Erregung nach Hause und konnte lange den Brief nicht finden, den sie hinter ihr Hemd gesteckt hatte. „Beil dich doch!“ schrie Pantelej Proloffewitsch sie an und streichelte den zitternden Bart.

Dunjaschla zog den Brief hervor und sagte aufgeregt: „Der Postmeister hat gesagt, daß er den Brief nur aus Interesse gelesen hat... Sie sollen auf ihn nicht böse deshalb sein, Väterchen.“

„Hol ihn der Teufel! Von Grischka?“ fragte er gespannt und atmete schwer Dunjaschla ins Gesicht. „Von Grischka oder von Pietro?“ „Nein, Väterchen, eine fremde Schrift...“

(Fortsetzung folgt.)

Jeder Erwerbslose,
 der für das am Freitag stattgefundene „Rote Kabarett“ der „Jsa“ keine verbilligte Karte mehr erhalten konnte, hat die Möglichkeit, diese Veranstaltung zu sehen. Die „Jsa“ veranstaltet am Mittwoch, dem 5. März, nachmittags 4 Uhr, in den Zentralballsaal, Wajpiazstraße, eine

Erwerbslosen-Vorstellung.
 Der Eintrittspreis beträgt 25 Pfennige. Jeder Breslauer Erwerbslose muß diese Veranstaltung sehen, die am vergangenen Freitag mit riesigem Beifall aufgenommen wurde.
 Die Karole aller Erwerbslosen für nächsten Mittwochnachmittag lautet daher: Auf zum

Roten Kabarett der „Jsa“!
 Eintrittskarten sind erhältlich auf allen Stempelstellen, bei den Kopierporturen der „Arbeiter-Zeitung“, in der Buchhandlung Fiedstraße 50, sowie im Verlage der „Arbeiter-Zeitung“, Trebnitzer Straße 50.

Verantwortlich für den politischen Teil: Ernst Gäßler, Berlin; für den Redaktions- (außer Oberleitern) Rudolf Brandt, Breslau; für Oberleitern Fritz Jendrowski, Weidach.

Monistische Gemeinde E. V.
 Breslau
 Dienstag, 4 März 1930, 20 Uhr
Vortrag
 im Saal Grünstraße 14/16
 des ehemaligen Priesters
A. Krenn
 Thema:
„Der Kampf um Gott“
 Freie Aussprache. Eintritt frei

Waldenburger Bergland

Auch im Simmererverband Waldenburg geht's vorwärts

Die Generalversammlung des Simmererverbandes Waldenburg stand diesmal durchaus im Zeichen der Opposition. Während die Versammlungen fast ohne Kritik verlaufen, so ging es diesmal äußerst lebhaft zu. Nach dem Bericht des Vorsitzenden setzte eine rege Debatte ein, an der sich fast nur oppositionelle Kameraden beteiligten. Es kam der Wunsch zum Ausdruck, fernab in Versammlungen über politische und wirtschaftliche Dinge zu debattieren, um die Ursachen der hinteren Krisenherausforderungen und der wachsenden Notlage der Arbeiterschaft zu erkennen. Es wurde weiter festgestellt, daß die Gewerkschaften gegenüber der früheren Zeit ihren Zweck mehr und mehr verfehlen. Während früher die Verbände ausschließlich Mittel des Massenkampfes waren und Organisationen zur Führung von Lohn- und Wirtschaftskämpfen, so werden sie jetzt

immer mehr zu bloßen Unterstufungsvereinen herabgewürdigt. Die Mitgliedschaft habe scharf darüber zu machen, daß dies verhindert wird. Die Ausführungen fanden unter den Anwesenden starken Widerhall. Sodann wurde zur Wahl des Vorstandes geschritten. Die Opposition blieb mit nur wenigen Stimmen in der Minderheit. Zu bemerken ist hierzu, daß bisher offiziell so gut wie gar keine Opposition bestand.

In dem Geschäftsbericht des Kassierers war nichts auszufehen. Dagegen wurde gegen gewisse Angestellte anderer Verbände an Hand von Tatsachenmaterial scharfe Kritik geübt. Im ganzen war diese Versammlung ein großer Schritt vorwärts im Sinne der revolutionären Opposition.

Wichtigste Aufgabe der Gewerkschaftsbürokratie

Belämpfung der Kommunisten!

Am vergangenen Sonntag fand im Gewerkschaftshaus Breslau eine Konferenz der Betriebsräte des D. M. B. Bezirk Schlesien, statt. Eschirner-Görlitz erstattete Bericht über die Konferenz des Reichsbundes der Betriebsräte. In der Diskussion spielte das Verhältnis der Angestellten zu den Arbeitern eine große Rolle. Man verträufelte sich die Zeit mit unruhigen, weniger wichtigen Dingen.

Erst durch die Ausführungen des Genossen Becker-Dittersbach bekam die Debatte eine andere Richtung. Er ging auf den Teil des Referats von Toni Sender über „Handels- und Zollpolitik“ näher ein und betonte, daß die Gewerkschaften im Kampf gegen Bölle, Manipole, Lauerung und soziale Reaktion ganz versagt haben. Ein demartiger Ausbruch auf die Taschen des Proletariats ist seitens der kapitalistischen Koalitionsregierung nur möglich durch stille Duldung und Unterstützung durch die Gewerkschaftsbürokratie und ihrer Funktionäre. Es hätte keinen Zweck, in hochgelehrten Konferenzen und Zeitungspolemiken Opposition zu mimen von Leuten, die selbst als Abgeordnete und Minister diese Gesetze ausarbeiten und ihnen zustimmen. Die Nationalisierung ist reiflos auf Kosten des Proletariats durchgeführt und alle schönen Versprechungen der Führer haben nicht verhindern können, daß die Früchte von den Kapitalisten geerntet wurden. Keine Preisverbilligung, sondern Vertauung sei eingetreten. Es sei notwendig, die Massen zum Kampf zu führen um höhere Reallöhne und Herabsetzung der Arbeitszeit. Scheinbar oder glaubt man, anstatt die Kapitalisten zu bekämpfen, den schärfsten Kampf gegen die kommunistisch orientierten Kollegen zu führen.

Diese heftigen Angriffe brachten Johann Timm aus Zapot, der versichern wollte, daß sich die Diskussion weiter in demselben Sinne bewegen. Er konnte nichts Neues sagen.

Schließlich kam das Reichsbundmitglied Gandle mit seinem Referat an. Er benutzte den Hauptteil seiner Rede dazu, Bogrom'stimmung gegen die SPD zu erzeugen. Aus seiner Rede klang die Angst, die Kommunisten könnten mit Hilfe der Unorganisierten bei der Betriebsrätewahl die Mehrheit kriegen. Unerbittlich würde gegen die vorgegangen werden, die eigene Listen aufstellen oder sich aufstellen lassen. Es wäre sehr weise, den Schritt zu tun, denn es ist Fleisch vom eigenen Fleisch, aber (mit hochgehobener Stimme), so schwer der bornawolle Weg zu beschreiten sei, er müsse beschritten werden. Die zukünftige Generation wird uns danken.

Das war das Hauptmerkmal Handes. Biegler-Breslau sprach lang und breit über die Not der Stadt Breslau und empfahl eine Entschleunigung, in der die Regierung Hilfe bringen soll. Andere brachten weniger wichtiges Material, sie beschränkten sich auf Neben- sächlichkeiten. Schnell wurde mit nachmaligem Schlachtsturz gegen die Kommunisten die Konferenz geschlossen.

Die Metallarbeiter wissen nun um so mehr, daß die Opposition auf dem richtigen Wege ist. Die Bürokratie ist außerstande und hat nicht den Willen dazu, gegen die Hunger- und Hungerhauslosen der Bourgeoisie zu kämpfen, denn sie ist, um mit den Worten Handes zu reden, „Fleisch vom Fleisch und Blut vom Blut“ der Bourgeoisie.

Der „Dredwacht“ bleibt die Spude weg

Ein Bergarbeiter schreibt uns: Da ich alle Tage oiftrig die „Dredwacht“ studiere, so ist mir aufgefallen, daß wohl am Dienstag ein Bericht gebracht wurde von der Jahreskonferenz, welche am 23. Februar tagte, wo die Oberbrennen mit den Kopfnidern sich zusammengefunden hatten, um die Interessen des Bergbaues zu vertreten. Diese Herren scheuen sich nicht, offen zu erklären, daß wir Bergarbeiter noch mehr Opfer bringen müssen, aber für wen? In der Diskussion hat sich so gut wie gar keiner ausgesprochen, so daß sie immer wieder „einig“ sind, und sogar der Beifsteiner Maulaustrichter Partei ist mit ihnen einig geworden. Eine Entschleunigung wurde eingereicht und angenommen, welche besagt, daß das Verhalten der SPD und die Einreichung der Betriebsratslisten der Opposition abzulehnen ist. Was mußten diese Herren erleben? In der freigewerkschaftlichen Belegschaftsversammlung in Weißstein (welche einige Stunden später tagte als die oben angeführte Konferenz) wurde ihre Betriebsratsliste mit überwiegender Mehrheit abgelehnt. Was aber ist in der „Dredwacht“ zu finden von dieser Versammlung? Wo steht der Bericht von dieser? Ich bin der Meinung, daß diesen Schmierjuden die Spude weggeblieben ist und sie noch ohne Bestimmung daneberliegen; also schnell ein Mittel, damit sie wieder hochkommen! Auch die Liste der Pirische und der Christen ist abzulehnen, denn auch diese Organisationen haben uns in den Lohnverhandlungen stets verraten, und auch deren Betriebsräte haben nicht die Arbeit geleistet, die sie sollten. — Alles wählt revolutionäre Opposition!

Niederschlesien

Görlitz

Görlitzer Splitter

Ein Bunder ist geschoben. Heil uns Erwerbslosen! Der Magistrat hat sein gutes Herz erweicht und läßt jetzt zum Wohle der Erwerbslosen den Betrieb der Schranke. Man sammelt alte Sachen für die Erwerbslosen. Mann volle Möbelwagen hat man schon im Bogitz Hofe abgeladen. Wir sind gespannt, wie der Magistrat die Sachen verteilen wird. Die besten Stücke, na, die werden wieder Auserwählte erhalten, und der Schmutz, vermoderte Matratzen usw. werden die „unselbstigen Elemente“ bekommen. Diese zusammengeschobenen Sachen können uns Erwerbslose auch nicht reiten. Man will nur Wohlthätigkeit heucheln und uns zeigen, wie gut die Bürger, die vor Wohlthätigkeit gestehen, es mit uns meinen.

Die christlichen Muder und Heuchler unserer Stadt haben ein Kirchenschnittplan der Freidenker aufzulegen lassen. Es haben sich die Hochungen des sogenannten Jugendpfarrers Freier dabei herangezogen. Diese Heilmänner, die genau noch so grün wie ihre Hemden sind, beauftragten vor den Unfähigkeiten Judikanten und freien zur Polizei und münzten „Antrag“. Die Freidenker allerdings ließen diese Gelegenheit, die Massen rebellisch zu machen, nutzlos verstreichen und haben sich nur an die obersten Instanzen dieses Kirchenstaates gewandt. Eine Krähe haßt der anderen bestimmt kein Auge aus.

Die Dredwacht auf der Außenstraße droht aus dem Leime zu gehen, da alles Schleiern nichts mehr nützt und die Kommunisten doch nicht alle werden. Der Spolierabwäcker Bolshewismus ergreift weitere Hoffnungen, so daß unter seinem Einfluß selbst die blühenen Schödel aufzuwachen beginnen. Weder sind die „Meinungsmacher“ von der Außenstraße davon ausgeglommen, da infolge anhaltender Selbsterregung alles Schmalz bereits in Bewegung übergegangen ist. Diese armen Leute brüten Tag und Nacht darüber nach, was man für neue Ausdrücke für die III Kommunisten erfinden könnte; es fällt ihnen nichts ein, also her mit dem Oberbubelblatt, dem „Bomart“. Alles wird schiefgeschuldt an Dred zusammengefaßt, und die Dredschleider klappt ja so halberwege; aber es ist nichts. Die Erkenntnis bricht sich Bahn, ihr Rügerränder, laßt nur weiter, so weit das ewer verwerfender Zeichenbannereißt noch geht.

Mörder!

Bier junge Leute aus Rothwasser wurden von einigen Leuten des Gutsbesizers Hoffmann aus Langenau verfolgt. Bei der Verfolgung forderte der Besizer seinen Wirtschaftler mehrmals auf, zu Hilfe zu kommen. Schließlich schoß der Wirtschaftler, anscheinend aus zeh Meter Entfernung. Dabei wurde der neunjährige Hans Seifert, der Sohn einer Kriegerwitwe, von hinten in die Hüfte getroffen. Er erlitt eine schwere Darmverletzung und mußte sofort zur Operation ins Görlitzer Krankenhaus eingeliefert werden.

Schwer verletzt. In Hennesdorf wollten junge Leute aus Pong auf die Verbindungsbrücke zwischen einem jahrenden Bestant und einem Anhänger aufspringen. Der 15jährige Glaseindiger Ernst wurde von Görlitz gerast unter den Anhänger und wurde mäßig verletzt. Er wurde schwerverletzt ins Görlitzer Krankenhaus eingeliefert.

Grünberg

Ein Hausbesitzer will seine Schulden von den Mietern bezahlen lassen

Schon einmal haben wir uns genötigt, den Besitzer des Hauses Eichenbühlstraße 7a unter die Lupe zu nehmen. Er ist wegen der Verschuldung gegen seine Mieter allgemein bekannt. Obwohl er selbst ärmlichen Verhältnissen entkam, hat er sich durch seine Art zum Hausbesitzer herausgeschwungen, ist aber auch gleichzeitig Besitzer einer ansehnlichen Schuldenlast geworden. Scheinbar übersteigen die Passiven die Aktiven. Herr D. ist plötzlich in Not geraten. Das Verfallsdatum in Angstschreien und Bratensenden hat scheinbar nachgelassen. Die Konjunktur im Festhandel ist auch nicht besonders. Da der Felle immer weniger werden, ist Herr D. jetzt auf den grundlosen Gedanken gekommen, den Mietern die Felle über die Ohren zu ziehen. Der Gedanke ist nicht schlecht. Preislos läßt sich daraus mühseliger Kapital schlagen als aus den Kaninchen- und Ziegenfellen. Obwohl ihm die Mieter bereits freiwillig einen Betrag von 30 Pf. bewilligt hatten, beantragte er jetzt wiederum beim Mietzeinigungsamt eine Erhöhung der Mieten um 20 Prozent. Herr D. begründete den Antrag mit seiner schwierigen Wirtschaftslage, von der, nebenbei gesagt, äußerlich nichts zu merken ist. In der Verhandlung brachten die Mieter geschlossen zum Ausdruck, daß sie keinesfalls gewillt sind, die elenden Wohnplätze noch teurer zu bezahlen. Eine besondere Note spielte dabei das rigorose Verhalten des Wirts gegen die Mieter. Die Mieter lehnten nicht nur die 20 Prozent ab, sie zogen auch gleichzeitig die Zustimmung zu den 30 Pf. wieder zurück. Da eine gefühlige Grundbesitzer für seine Forderung nicht geworben war, mußte er seinen Antrag zurückziehen.

Liegnitz

Selbstmordversuch eines Liebespaares

In einem Alleequartier in der Nähe des Bahnhofs suchte sich ein Liebespaar, ein 27jähriger Heizer und seine 20jährige Freundin, das Leben zu nehmen. Als sich die Liebesleute den ganzen Tag nicht sehen ließen, drang man in ihr Zimmer ein. Man fand die beiden mit fünf blutenden Schnittwunden an den Gelenken,

Aus Renzalg erhalten wir folgende empörende Zuschrift, die keines Kommentars bedarf:

„Wenn man sich heute in der bürgerlichen Republik vom Reichswahlprüfamt angehangen, in verschiedenen Zeitungen künstlich aufregt und darauf ausmerksam macht, daß gerade viele schlechte Mädchen auf der Straße der Großstadt ihr Brot verdienen, so sollen diese Zeilen zeigen, wie leicht Mädchen, welche hellunglos sind, durch eine geradezu empörende Vermittlung des Arbeitsnachweises auf diesen Weg gebracht werden.“

Sobald Weinstuben ersuchen den Arbeitsnachweis um Vermittlung einer Wein-Pausangestellten. Sofort werden einige Mädchen zur Verstellung überwiesen. Es folgt die Befähigung durch den „Arbeitsgeber“. Die geeignete Person wird ausgesucht. Wein-

Er bleibt also ein Jünger

Nämlich der „Dredwacht“-Berichterstatter aus dem Ortlich Storrabthul. In Nummer 48 des Blattes, dessen Name einem nicht unbedeutenden Teil der Arbeiterschaft schon anstößt, geht der Bericht erstatter auf unsere Antwort vom 23. Februar wie die Rede um den heißen Brei. Vorzüglich, um sich nicht die Schmutze zu verbrennen. Dredt und verdröh, behauptet weiter nicht nachweisbare Behauptungen und ist zu feige, den „angeblichen Verbreiter“ unterbrecher Berichte mit Namen zu nennen. Ergo: Er hat sich selbst gequälert. Ihm genügt, eine Abgrenzung (Geld) aber eine Blinde, Herr Berichterstatter, unter seine Feder zu werfen.

Nun, und die „gewissenlosen Schuldungen“? Die genannten Schuldigen dürften den Weg kennen, um ihre „Unschuld“ zu beweisen. Der Vorwurf, daß die Kommunisten es den Sozialdemokraten überlassen, den Schaden der Genossenschaft wieder herinzuholen, ist ebenfalls dreist wie lächerlich, da gerade von ihrer Seite einem Kommunisten Schwierigkeiten gemacht werden, überhaupt als Mitglied der Genossenschaft eine Wohnung zu erhalten. (S. B. Forderung des vollen Anteiles von 800 Mark.)

Und was sagt der Berichterstatter dazu, daß sich ausgerechnet der jetzige Vorsitzende der Genossenschaft, Hoffmann, einer seiner treuesten Anhänger rühme, sich mit dem Material an „andere“ Zeitungen zu wenden, weil die „Dredwacht“, seine Parteipresse, sich weigert, seine Berichte zu veröffentlichen?

Schwednitz

Jobten. Vor der Wahl am 17. November machte die Jobtner Sozialdemokratie ein großes Geschrei mit der Versicherung, daß sie sich für die Interessen der Arbeiter, Gewerbetreibenden und Handwerker einsetzen werde. Die Kandidaten der roten Arbeiterliste haben noch vor den Wahlen gesagt, daß die SPD ihre Versprechungen nicht in die Tat umsetzen wird. Tatsächlich kommt es bei der letzten Wahl, daß in wirtschaftliche Not geratene Arbeiter, die sich an den Fürsorgeauschuß wenden, statt Hilfe die Aufforderung erhalten, der Sozialdemokratischen Partei beizutreten. Erst nach dem Eintritt in die SPD verspricht man ihnen, sich für ihre Interessen einzusetzen. Wir glauben nicht, daß Herr Leche mit dieser Art Werbung für seine Partei Erfolg haben wird. Arbeiter, ihr gehört in die kommunistische Partei!

Jauer

Die Sozialdemokraten haben Angst vor Demaskierung

Die hiesige Sozialdemokratie rief die Erwerbslosen zu einer Versammlung auf. Der Referent Müller aus Strogau war der Auffassung, daß die Dividenden der Unternehmer noch zu niedrig sei, um die Wirtschaft anzukurbeln und Arbeit beschaffen zu können. Er versuchte nachzuweisen, daß er sich unermüdet bemühe, für die Erwerbslosen Arbeit zu bekommen. Im Schlußwort mußte er jedoch zugabem, daß die Aussichten auf Arbeitsbeschaffung äußerst gering sind. Unserem Genossen Schiller, der in der Diskussion das Wort haben wollte, wurde das Wort nicht erteilt. Der Sozialdemokrat Müller hatte oben Angst, daß er ihm die Maske vom Gesicht reißen würde.

Der internationale Frauentag am 8. März

ist ein Tag der Massenkundgebungen der gesamten Arbeiterschaft für Einbeziehung der proletarischen Frauen in die revolutionäre Klassenfront.

ble sie sich mit Kaiserlingen beigebracht hatten, völlig geschwächt, dem Tode nahe auf. Die Lebensmühen wurden ins städtische Krankenhaus geschafft. Der junge Mann erklärte, sein zweiter Selbstmordversuch werde bestimmt Erfolg haben. Das Mädchen ist die Tochter eines Breslauer Polizeibeamten.

Der fallende Offizier und Korpsjubent

Der Landwirt Jüßner, jetzt in Jarow bei Kößlin, hatte sich wegen Betrages in drei Fällen vor dem Kreisgericht Schöffengericht zu verantworten. Er hatte sich in Jäschwitz in Weiskamillen eingeführt, indem er sich als Offizier, Diplomlandwirt und Korpsjubent ausgab und so als „Bräutigam“ der Tochter ernst genommen wurde. Seine Begiehungen beruhten er, um sich Kredit zu verschaffen und Geld zu verlangen. Der Staatsanwalt beantragte einen Monat Gefängnis. Das Gericht erkannte auf 450 Mark Geldstrafe oder 45 Tage Gefängnis.

Verhängnisvolle Radwettfahrt

In der Jochmannallee veranfaßten zwei Lehrlinge abends eine Radwettfahrt, bei der beide stürzten. Während der eine mit geringeren Schürfwunden davonkam, wurde der andere Beihing erheblich verletzt. Seit 14 Tagen vermisst. Seit dem 17. Februar wird die am 4. Oktober 1901 in Hummel, Kreis Lüben, geborene Dorothea Kraus vermisst.

Glogau

Motorabsturz. Ede Mohren- und Schulstraße fuhr der Oberlehrer Schulz mit dem Motorrad gegen ein Haus. Er blieb bewegungslos und schwerverletzt liegen und mußte in ernstem Zustand sofort in ein Krankenhaus eingeliefert werden.

Aus dem Riesengebirge

So machen sie es immer

Der Major a. D. Eduard v. Müller aus Einbe, seine Ehefrau und sein Sohn hatten vor drei Jahren im Riesengebirge eine Reihe auffeherregender Hochstapeleien verübt. Der gerichtlichen Verantwortung wühten sie sich bisher durch Mittel über angebliche Verhandlungsunfähigkeit zu entziehen. Als sie jetzt zur Schöffengerichtsverhandlung nicht erschienen, beschloß das Gericht, sie in Untersuchungshaft zu nehmen.

gungen: 25 bis 30 Mark den Monat. „Sie können sich noch nebenbei etwas verdienen.“ — „Wie?“ — „Sie müssen ab und zu etwas Wein mit meinen Gästen trinken, — natürlich nur freiwillig, sonst bleiben die Gäste nicht.“

Resultat: das Mädchen verweigert die Annahme der Stellung, weil sie eine Stellung als Hausangestellte sucht und nicht gewillt ist, auch nicht freiwillig, mit den Gästen Wein zu trinken und in der Trunkenheit sich von den Gästen begreifen zu lassen oder noch tiefer zu sinken.

Das Mädchen geht zurück zum Arbeitsnachweis. Das Arbeitsamt beschließt: Entziehung der Unterstützung auf vier Wochen wegen Nichtannahme der Arbeitsstelle in der Weinstube bei Dohle. So erging es noch mehreren anderen Mädchen.

Arbeitsvermittlung ins Bordell?

Die amerikanische Arbeiterin im Klassenkampf

Heute gibt es in den Vereinigten Staaten keinen Produktionsprozess mehr, der ausschließlich von Arbeitern monopolisiert wäre. In allen Industriezweigen der Vereinigten Staaten haben die Frauen bereits einen bestimmten Platz, und ihre Zahl wächst unaufhörlich, selbst in der Schwerindustrie.

Die Nationalisierung hat zu großen Verschiebungen in der Zusammensetzung der Betriebsarbeiterschaft geführt, und eine der wichtigsten ist die Erhebung der männlichen Arbeitskräfte durch Frauen und Kinder.

Doch unter der kapitalistischen Nationalisierung wächst auch die Arbeitslosigkeit. Dies führt zum Sinken des realen Arbeitslohnes und zu bedeutenden Verschlechterungen des Lebenshaltungsniveaus der Arbeitermassen.

In der Entfaltung der Gegenoffensive der Arbeiterklasse unter der Führung der KP, und der neuen revolutionären Industrieverbände spielen die Frauen eine hervorragende Rolle. Doch entspricht sie immer noch nicht ihrer Bedeutung im Betrieb.

Unter der Führung der KP, werden sie sich aber den ihnen gebührenden Platz erringen. In den letzten Streikbewegungen der Vereinigten Staaten spielten die wertvollen Frauen eine große Rolle.

In jedem Streik, der von Anfang an, angeleitet des erbitterten Widerstandes seitens des Staates, politischen Charakter gewann, zeigten die Frauen, daß sie imstande sind, selbst den härtesten Anforderungen des Klassenkampfes zu genügen.

Während des langen und erbitterten Kampfes der Textilarbeiter von Gastonia wurde die Arbeiterin Ella Wiggins, eine echte Kämpferin für die Befreiung des Proletariats, von der Polizei und Spitzeln ermordet.

Während des New Bedford Streiks wurden beim Streikpolitischen mindestens ebensolche Frauen verhaftet wie Männer.

In dem Bergbezirk Ost-Ohio, wo vor kurzem ein erbitterter Kampf der Bergarbeiter tobte, wurde eine junge Arbeiterin wegen revolutionärer Tätigkeit zu zehnjähriger Gefängnisstrafe verurteilt. Die Anklage lautete auf Anstiftung zum Aufstand gegen die Staatsgewalt.

Während der Streikbewegungen der Rüstler, Konfektionsarbeiter, Schuhmacher usw. wurden Hunderte von Frauen und Mädchen von der Polizei und den sozialfaschistischen Söldnern inmensisch mißhandelt, ins Gefängnis geworfen und waren bestialischer Folterungen durch die Polizei ausgesetzt.

Bei den zahlreichen politischen Demonstrationen für die Sowjetunion während des Konflikts an der ostchinesischen Bahn üanden die Frauen in den ersten Reihen. Bei den Demonstra-

tionen am 1. August zeigten sie ihre Bereitschaft zum Kampf und verteidigten sich gegen die erbitterten Angriffe der Polizei.

Große Aktivität legten sie auch an den Tag in Verbindung mit den jüngsten Demonstrationen gegen die Schändtaten der amerikanischen Marineoffiziere in Haiti, sowie bei allen anderen revolutionären politischen Massendemonstrationen.

Besonders deutlich trat die Rehabilitierung der Arbeiterinnen in einer Reihe von Massen-Strahendemonstrationen während des Straßenbahnstreiks in New Orleans zutage. Diese Demonstrationen waren ein elementarer Hahausbruch gegen die Stadtbehörden, auf deren Befehl die Polizei gegen die Arbeiter vorging. In diesen Demonstrationen spielten die Frauen die führende Rolle.

Der amerikanische Kapitalismus zeigt durch sein ganzes Verhalten besonders unter der heutigen scharfen Wirtschaftskrise, deutlich, daß er zu einem neuen Weltkrieg treibt. Jeder seiner Angriffe gegen die Arbeiterklasse liegt auf der Linie seiner Kriegsvorbereitung. Er will seine heutigen Schwierigkeiten dadurch überwinden, daß er einen neuen Weltkrieg provoziert.

Die Organisierung der Frauen und ihre Eingliederung in die allgemeine revolutionäre Tätigkeit wird die allgemeine revolutionäre Front des amerikanischen Proletariats zweifellosgestärken. Jeder Wirtschaftskampf der Arbeiterklasse verwanbelt sich unter den heutigen Verhältnissen in einen politischen Kampf gegen den kapitalistischen Staat und seinen sozialfaschistischen Verbündeten, die Sozialistische Partei und die American Federation of Labor, der sozialfaschistischen Gewerkschaftsorganisation.

In dieser Mobilisierung, in dieser Vorbereitung, in diesem revolutionären Kampf der Arbeiterklasse gegen die Kapitalistenklasse und den mächtigsten Imperialismus der Welt, den amerikanischen, spielen die wertvollen Frauen der Vereinigten Staaten bereits eine bedeutende Rolle und zeigen durch ihren revolutionären Kampf, daß sie es verdienen, im allgemeinen Kampf des Proletariats als Kampfeschwärmer betrachtet zu werden.

Generalstreik in Valencia

Verbot jeglicher Kundgebung gegen Diktatur und Monarchie — Als Antwort: Verstärkte Offensive der Arbeiter!

Madrid, 1. März. In Valencia stehen seit dem Sturz Primo de Riveras andauernd Teile der Arbeiterschaft im Proteststreik. Jetzt hat die Bewegung ein solches Ausmaß erreicht, daß in einigen Tagen mit der Auslösung des Generalstreiks für Valencia gerechnet werden muß. In der Stadt sind bereits starke Militärabteilungen und Genbarmeriekommandos konzentriert.

Das Innenministerium veröffentlicht eine Verordnung des

Königs, wonach für unbegrenzte Zeit jede Kundgebung gegen die faschistische Diktatur und gegen die Monarchie verboten ist.

Die Kundgebungen in ganz Spanien gegen die faschistische Diktatur werden fortgesetzt und nehmen wieder ernstere Charakter an.

Während auf die Verordnung des Königs über das Verbot jeder Kundgebung die Versammlungen der Republikaner abgesetzt worden sind, antwortet das spanische Proletariat mit verstärktem Gegenangriff.

Amerikafeindliche Bewegung in San Domingo

Newyork, 1. März. Der bisherige Präsident der Dominikanischen Republik hat abgedankt. Der Führer der Unabhängigen, Rafael Urena, der frühere Gesandte der Dominikanischen Republik in Paris, ist als neuer Präsident in Aussicht genommen. Die amerikanische Regierung hat den

Ausschändlichen mitgeteilt, daß sie keine neue Regierung in San Domingo anerkennen würde.

Aus dieser Nachricht geht klar hervor, daß es sich bei den Ausschänden in der Dominikanischen Republik um eine gegen Amerika gerichtete Bewegung handelt.

Verbot der Inpreforr. für England

London, 1. März. Auf Geheiß der Arbeiterbuchhandlung in Glasgow über die Nichtanlieferung der „Inpreforr.“ erklärte der Generalpostmeister, daß die „Internationale Pressekorrespondenz“ auf Grund einer Verordnung des Staatssekretärs aufgehoben wurde und nicht ausgeteilt werden darf.

Das Verbot der proletarischen Pressekorrespondenz für England ist das Werk des Innenministers Clynnes, Sozialdemokrat und Nachfolger im Amt des verdrängten Kommunistenpressers Johnson-Sick. Der Sozialdemokrat übertrumpft seinen konservativen Vorgänger in der Verordnungsreaktionärer Maßnahmen.

Die kommunistische Partei Englands hat einen scharfen Protest gegen diese unehrenhafte Maßnahme des Innenministers erhoben. Sogar der „Manchester Guardian“ protestiert gegen dieses unvernünftige Verbot, da die direkten Empfänger die Zeitschrift erhalten und nur der Vertrieb durch die Arbeiterbuchhandlungen davon betroffen wird.

Fünfehn Jahre Zwangsarbeit für einen Arbeiter. Ein Arbeiter, der im vergangenen Jahre ein erfolgloses Attentat auf den Generalstaatsanwalt der Mandatsverwaltung verübt hatte, wurde zu fünfzehnjähriger Zwangsarbeit verurteilt.

Frankreichs Blutregiment in Indochina

Paris, 1. März. Wie Havas aus Hanoi berichtet, ist gestern das erste Urteil gegen die verhafteten Ausschändlichen in Indochina gefällt worden. Von fünfzehn wegen Mordes angeklagten Eingeborenen sind dreizehn zum Tode, einer zu lebenslänglicher und einer zu zwanzigjähriger Zwangsarbeit verurteilt worden. Unter den zum Tode Verurteilten befinden sich ein Arzt, ein Lehrer, zwei Kaufleute, drei Landwirte, Offiziere, Schützen und sechs Soldaten.

Das ungeheuerliche Bluturteil der französischen Henker hat in Indochina die allergrößte Erbitterung hervorgerufen. Nicht zuletzt infolge dieses grausamen Terrors der Imperialisten wächst die revolutionäre Gärung von Tag zu Tag gewaltiger an. In allen Teilen des Landes sind neue große Streikbewegungen und Aufstandsversuche im Gange.

Mit unverjöhnlichem Haß empfangen

Die Ankunft der Hoover-Kommission auf Haiti

Newyork, 1. März. Bei der Ankunft der von Amerika nach Haiti entsandten Untersuchungskommission über die Lage in Haiti hat in Port-au-Prince eine imposante Protestdemonstration der Eingeborenen stattgefunden. An der Kundgebung nahmen Zehntausende von Männern und Frauen mit roten Fahnen teil. Ihre Transparente trugen die Slogans: „Freiheit und Unabhängigkeit“ — „Gegen den amerikanischen Imperialismus“. Das Militär wagte angesichts der ungeheuren Menschenmenge nicht einzugreifen.



Aus dem Roman 'Mairbarrikaden am Wedding' von Klaus Neukrantz

3. Fortsetzung
Erst als er auf dem Kettelbedeckten einige Tische der Poliziisten glänzen sah, wich die entsetzte Angst von ihm. Er merkte auf einmal, daß er förmlich rannte. Fürchtbar... wenn ihn so jemand gesehen hätte...!

Wie ein Kranker ging er nach Hause.
Das Festtagspaket in seiner Manteltasche blieb zum erstenmal unberührt...
In dem Haus Nummer 2 ging der dreißigjährige Arbeiter mit den grauen Haaren über dem jungen, ersten Gesicht langsam die Treppe zu seiner Wohnung hinauf.
Er war sehr nachdenklich geworden...
Auf der Tür, hinter der er verschwand, stand auf einem alten brüchigen Emaillechild:
Hermann Silberupp.
Es war der politische Leiter der kommunistischen Straßengelle...!

II
„Zur Roten Nachtigall“
Am Abend war in den verqualmten, blut mit Menschen gefüllten Räumen Hochbetrieb.
In dem Lokal „Zur Roten Nachtigall“ trafen sich in der Hauptsache die jungen Arbeiter des Kösliner Viertels,

die Abend für Abend hier zusammenkamen und dem Leben und Treiben in diesen Räumen das Gesicht gaben.

In Deutschland hat die Arbeiterschaft keine eigenen Klubs, die, wie zum Beispiel in Sowjetrußland, der Ausdruck eines neuen kollektiven Lebens darstellen. Klubs, in denen sich das ganze private und öffentliche Dasein des Arbeiters abspielt, in dem bunten Wechsel von Freude, Erholung, erstem Lernen, persönlicher Entwicklung, gemeinsamer Arbeit usw. Nein, so was gibt es in Deutschland für die Arbeiter nicht und auch die „Rote Nachtigall“ war das durchaus nicht. Dazu fehlen uns ja noch alle politischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen. Aber diese proletarische Klassenbewußte Atmosphäre, die in der „Roten Nachtigall“ herrschte, erinnerte doch ein wenig daran. Alles konnte sich untereinander und fremde Gesichter tauchten hier selten, sehr selten auf.

Einmal hatten es Kriminalbeamte der IA versucht, sich an einen Tisch zu setzen und gewissermaßen als Legitimation eine „Rote Fahne“ aus der Tasche gezogen. Persönlich konnte man sie in dem Kösliner Viertel noch nicht, das stummte schon. Aber das ist doch ganz unwichtig! Man braucht doch nur sehen, wie sie sich setzen, wie sie das Glas Bier in die Hand nehmen... ach, das riecht man schon, wenn sie nur hereinkommen und so wieder „Guten Abend“ sagen. Diese Löcher, Dummköpfe, die glauben, sie können sich so recht ruhig in die „Rote Nachtigall“ setzen und herumhüpfen...!

Sie waren wieder an der frischen Luft, ehe sie auf ihren Stühlen recht warm wurden. Ja — so ist es in der „Roten Nachtigall“.

Seitdem hatten sie vor den Wülken Ruhe. Wer nicht hergehörte, sollte draußen bleiben!
An den Wänden hingen, ordentlich auf Bügel gespannt, verschiedene kommunistische Zeitungen und illustrierte Hefter. Darüber große mit Photographien geschmückte Tafeln von Arbeiterportretten, die hier lagen.

An der rechten Seite des Vorderaumes stand die Theke mit dem Kassierant für Wurstwaren, dahinter der große Spiegelschrank mit Bierflaschen, Zigaretten, Schokolade usw. Auf einem viereckigen Tisch stand:

Hier gibt es gute alkoholfreie Getränke.
Glas 10 und 20 Pfennige.

Hinter der Theke handelte der Besitzer der „Roten Nachtigall“, der schwarze Willi, ein stiller gutmütiger Mensch, der auch den vielen Arbeitlosen, die herkamen, in seinem schwarzen, fettigen Buch manchmal einen ziemlich hohen Kredit ansah.

Nein — ein Sauflokal war die „Rote Nachtigall“ bestimmt nicht! Wer kein Geld oder keine Lust hatte, der sah eben auch so mit den Kollegen zusammen, diskutierten, spielte Schach oder Karten usw. Schließlich war man nicht bei Wöhringer, sondern in dem Arbeiterlokal der roten Gasse.

Das Durchgangszimmer, das nach dem kleinen, hinten-gelegenen Saal führte, war hauptsächlich der Aufenthaltsraum der Jugend. Auch heute war der lange, schmale Raum wieder dicht mit Jungarbeitern und -arbeiterinnen gefüllt, fast alle in der grauen Uniform des Roten Frontkämpferbundes und des Jungturms.

Junge heiße Gesichter mit den grauen Schirmmützen — diese Tabakrauchschwaben unter den schaukelnden Blechschirmen der elektrischen Lampen — kramendes Durcheinander einer erregten Diskussion — in der Ecke laut ein Mädchen.
„Kameraden...“ wenn ihr so schreit, versteht doch kein Mensch was!“ rief ein junger großer Mensch in Arbeitskleidung dazwischen.

Ein schmaler, blasser Junge, um dessen Gesicht der dunkle Lederriemen der Jungturmmütze lag, drehte sich zu dem Großen um:

„Na Otto, stimmt bei nicht, wie kann er denn den 1. Mai verbieten wollen, wenn die Verkehrsarbeiter zweimal einstimmig beschlossen haben, daß je am 1. Mai feiern. Und wenn keine Bahn fährt, is doch aus in Berlin mit de Arbeit.“
Während sah er um sich, als die Kameraden in ein schallendes Gelächter ausbrachen.

„Haha... ha...“ Frische, du bist ein ganz Schlauch!“

„Frische...“ vielleicht weißt du bei der Polizeipräsident noch nicht?“

„Haha... haha...!“
„Nahe, Jung's,“ rief der Große energisch dazwischen, „sag doch Frische nicht so dumm aus. Zum Teuf hat er doch ganz recht.“

(Fortsetzung folgt.)

A Empfehlenswerte Geschäfte in Breslau

Gebrüder Wolffs Gaststätten in allen Stadtteilen!

Zentrum

Brauerei u. Ausschank
„Zum groß. Meerschiff“
Inf. L. Woyal
Breslau, Reusdstr. 28
(1 Minute vom Königsplatz)
Telephon 50638
Ausschank nur selbstgebraut. Biere
Anerkannt gute Küche
13157 Mittagstisch von 12 bis 3 Uhr



Breslauer Molkerei e. G.

SCHUH-VERTRIEB
Ohlauer Straße 29, 1. Ebg.
Immer die billigste Einkaufsquelle
für alle Arten Schuhe 13167

Gast- und Speisewirtschaft
I. Stompinski
Neue Taschenstraße 1a
13158

Union-Weinhaus
Besitzer: Willy Neumann
Weisse Stühchen-Bar
Neue Gasse 2 Tel. 25003
13283

Gesellschaftshaus „Silesia“
Neudorfstraße Nr. 34
Jeden Sonntag, Dienstag,
Donnerstag T a n z 13164

A. M. Remak, Kupferschmiedestr. 37
zwischen Schmiedebücke und Oderstraße
Lederhandlung, Schuhmacher-
Bedarfsartikel, Lederauschnitte
13289



Fahrad-Haus „Frisch-Auf“
Nikolaistraße 78/79 13161



Nähmaschinen, Fahrräder
Sprechappar., Platten u. Zubehör
GEORG GREULICH, Breslau I, Hummerlei 52
Reparaturwerkst. Teilz. gest. T. 53168 13290

Tuchhaus Tichauer
Damen- und Herrenstoffe
Schmiedebücke 60 13288

Besucht 13126
Ossyra's Gaststätten!

ALBERT GUTSCHE, Reusdstraße 29/31
Bekannt als leistungsfähig in Leder u. Schuhbedarfsartikel
Zweigstellen: 1. Gräbschener Str. 19/21, 2. Moltkestr. 14
3. Bohrauer Straße 27, 4. Poststraße 7
12963 Einkaufsquelle sämtlicher Werkstätten

Strümpfe — Trikotagen — Wollwaren — nur von
Lucas Nachfolger Fraenkel
Schmiedebücke 54 13287
Erwerbslose mit Ausweis erhalten 4 Prozent Rabatt

Uhren, Trauringe
Möwius Jr.
Eckhaus Schmiedebücke
Eing. nur Kupferschmiedestr.
13284

„Alcacar“
Die Unterhaltungsstätte
des Volkes!
13159



Beleuchtungs-Körper
bei **Carl Kretzschmar**
Beleuchtungs-
Grosshandlung
BRESLAU 7
Ring 48
Haus Michaelis
Naschmarktseite

Möbelfabrik Max Schreiter, Bismarck-
straße 32
Wohnungseinrichtungen u. Einzeilmöbel aller Art
besonders f. Siedlungs-Wohnungen
13156 Niedrige Preise. Gegen Kasse u. auf Raten

Alle Eisenwaren, Haus- und
Küchengeräte, Stahlwaren
immer nur v. **Martin Zimmmer**
Breslau 2, Neue Taschenstr. 32
Fornsprecher: Sammel-Nummer 204 61
13174

Auf
Teilzahlung 13263
Möbel nur von Hübner
Breslau, Reusdstr. 11/12

Installations-Material
elektrische Bugelisen und
Hausgeräte aller Art
13146



Metallbetten / Matratzen
Kinderbetten / Gaskocher
BEIER & OLOWINSKY u. m.
b. H.
Herrenstr. 31 u. Schweißdritzer Str. 10/11
12866

Arnhold Rosenthal
Uhren, Gold- u. Silberwaren
Neue Schweißdritzer Straße 5
Beste Bezugsquelle für Arbeiter,
Angestellte und Beamte
13155

Für die Augen
Heidrich
Optikermeister • Stadttheater gegenüber
13298

Passbilder erhalten Sie schnellstens
in **Schiefers Photo-Atelier**
Gartenstraße 98 13173

Schul-Growald, Schmiedebücke 57
ist bekannt billig
Arbeitslose erhalten Vergünstigung
13249

SÜDFRUCHTHAUS
Eduard Schönfelder, Neue Taschenstraße 17
im Hotel Kronprinz — Telephon 297 31
12838

Obst- und Südfrüchte
Karl Schubert
Taschen-, Ecke Ohlauer Straße
13289

GERR. WENZEL
Bilder / Spiegel / Glas
Oderstraße Nr. 4 13287

HERREN-ARTIKEL
modern und gut
S. Zöllner, Breslau
Schmiedebücke 64/65
13247

Genossen!
Deckt Euren Bedarf in der
Fleisch- u. Wurstwarenfabrik
Alfred Eifler, Reußen-Ohle 57
13125

Oskar Reymann, Drogonhaus
Neumarkt 18 / Albrechtstraße 41
13256

Kolonialwaren — Lebensmittelgeschäft
Eberhard Wild, Neue Taschenstraße 8
Filiale: Lehmgrabenstraße 43
12837

Nord
Fritz Müller / Mühlenniederlage
Spez.: Mohl, Vogelfutter, Samenrien
Matthiasstraße 35 12861

Biergroßhandlung Curt Hientzsch
Matthiasstraße 67/71a 13250

Bäckerei und Konditorei
Harry Roesch, Neudorfstr. 30
13290

Max Schönfeld
Rohdigerstraße 2, Lebensmittelgeschäft
9 % Rabatt bei Einkauf 12835

Germania-Drogerie
Otto Block, Höfchenstraße 76
13262

Kolonialwaren / Spirituosen
Johannes Lubinsky, Matthiasstr. 89
12860

Julius Rauchfuss, Scheitniger Str. 33
Gaststätte / Fabrikation und
Verkauf von Spirituosen 13251

Fischwaren nur beim Fachmann
Eugen Widezisk, Viktoriastraße 116
13285

Möbelhaus Wildner u. Burkert
Telefon 549 88 — Gräbschener Str. 80
12829

MÖBEL
kauft man bei
S. Brandt & Co.
Gartenstraße 65, 1. Ebg.
Auch Teilzahlung!
13160

Fisch Aberle
13147

Kolonialwaren / Spirituosen
Wilhelm Kupczyk, Schießwerderstr. 51
13253

Bäckerei und Konditorei
Adolf Schönfeld, Inh. Ww. Emma Schönfeld
Kaiser-Wilhelm-Straße 62 13284

Nähmaschinen und Reparaturen
Sprechmaschinen u. Schallplatten
Gustav Pritzel, Höfchenstraße 76
13281

Bäckerei und Konditorei
Josef Dierschke, Kletschkaustraße 12
13254

Leinenhaus Gotthard Völkel
Friedr.-Wilhelm-Str. 51 / Albrechtstr. 56
Gut genähte Berufskleidung u. Wäsche aus eigener
Werkstatt. Federdichte Inletts. Nur gute Qualitäten.
12849 Niedrige Preise. Einkaufsquelle der Arbeiterschaft.

Alfred Teuber
Friedr.-Wilhelm-Str. 35 / seit über 30 Jahren
Die beste und billigste Bezugsquelle für Haus-
und Küchengeräte, Glas, Porzellan u. Steingut
13134

Fleischerei und Wurstfabrik
Paul Berndt
Weißburger Straße 4
12859

Musikhaus Waterloostraße 3
Sprechapparate / Schallplatten
Auf Wunsch Teilzahlung 13146

Zentral-Theater / Ballsäle
Breslau 6 / Westendstraße 50/52
12852 Inhaber: Alfons Hahn / Fernruf 23429

Kolonialwaren, Delikatessen, Konserven
Weine, Zigarren, Zigaretten, Tabakwaren
Franz Rzebulka
Alsenstraße 48 / Ecke Leuthenstraße 13129

Bäckerei und Konditorei
Gustav Feiertag, Elbingstraße 5
12858

Gut und preiswert kaufen
Arbeiter in der Bäckerei
F. Berger, Kreuzstraße 38
13154

+ **Drogerie Budborn** **+**
Promnitzstr. 16 13127

Fisch-Spezialgeschäft
K. Schluzel, Frankf. Str. 127 13282

Bäckerei und Konditorei
Paul Kraker, Klosterstraße 89
12832

Paul Herrmann
Trebniitzer Straße Nr. 64
Bäckerei und Konditorei
12857

Bäckerei und Konditorei
Kurt Rose
Michaelisstraße 28
13153

UHREN-FRENZEL
Gegründet 1899
Friedrich-Wilhelm-Straße 39
Einkaufsquelle der organisierten Arbeiterschaft
12850

Kaufhaus
Emil Schmelz
Friedr.-Wilhelm-Str. 25
12848

Schuhwarenhaus
J. Malgut, Klosterstraße 91
12833

Hut-Hönisch
Matthiasstraße Nr. 139
12853

Kolonialwaren / Obst / Südf Früchte
Emilie Strauch, Matthiasstr. 96
13151

Deine Ledersohlen
und Schuhmacher-Artikel
nur bei **E. Franke**, Friedrich-Wilhelm-Str. 31
und Frankfurter Straße 122 12851

Molkerei Emanuel Ksoll
Alsenstr. 21 / Lehmdamm 2
Telephon 59224 13 21

Kurt Brossmann, Klosterstraße 91
Lebensmittelgesch. / preiswert u. reell
12844

Kolonialwaren / Konserven
Spirituosen / Weine
M. Schöls, Orlauerstraße Nr. 15
12854

Drogerie „Zum großen Kurfürsten“
Richard Elison
Matthiasstraße 161/63
13150

Ost

Feine Fleisch- und Wurstwaren
Paul Lingoth, Belltafelstraße 5
13148

W. Zembrod
Waterloostr. Nr. 11
Kolonialwaren / Spirituosen
12855

Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Erwin Neumann
Kloster-Straße 115/117
12831

Bäckerei und Konditorei
Fritz Schwarz, Bahnhofstraße 28
13286

Reichs-Drogerie
Viktor Tschow, Breslau 12, Trebnitzer Str. 64
Ecke Klitschkaustraße 13149

Leder- u. Bedarfsartikel
kauft man am vorteilhaftesten bei
Karl Klonka, Matthiasstr. 80
12862

Warburg-Lichtspiele, Gräbschener Str. 94a
Jeden Dienstag und Freitag Programmwechsel
Anfang werktags 12 Uhr, Sonntags 16.30 Uhr
12840

Pommersche Fischhallen
Klosterstraße 19/21
Täglich frische Seefische u. Räucherwaren
12830

Fleischerei und Wurstfabrik
Max Dziellas
Klosterstraße 11
13292

Möbelhaus Paul Rogoll, Matthiasstr. 59
kauft man gut und billig! 13152

Café u. Konditorei
Kreuzer
Klosterstr. 15
13173

Milch / Butter / Eier / Käse
Konr. Finster, Tauentzienstr. 104
12841

Obst und Südf Früchte
Klosterstraße 11, Ecke Feldstraße / Fr. Köhnel
13161

Milch und Landesprodukte
Emma Blida, Neudorfstraße 5
13171

Schleische Molkereiprodukte
Martha Wiesner, Bohrauer Str. 15
preiswert und toller Einkauf
13166

MÖBEL
Kredit oder bar
Paul Brieger
Klosterstraße 53
13170

Paul Kobowski
Fischwaren — Delikatessen, Klosterstraße 145
Zweiggeschäft: Klosterstraße 85 / Tel. 270 72
12839

Schuhhaus Ohlauer
Tauentzienstraße Nr. 148
Auf alle Waren „Edeka“-Rabattmarken
13169

Kaufhaus Gertrud Salz
Kurz-, Weiß- und Wollwaren, Arbeiter-
bekleid., Konfektion, / Neudorfstraße 76
13163

Musikhaus Kessel, Lehmgrabenstraße 1
Sprechapparate — Schallplatten
Reparaturen in eigener Werkstatt
13293

Bäckerei
Siegfried Friedländer, Ohlauer Str. 39
empf. Qualitätsgebäck aller Art
13168

Infanten
haben in unserer
Zeitung
besten Erfolg

Auf ins „Zillertal“
zum **Rudi Winkler**
in der Gartenstraße Nr. 65
13285

Süd-Sanatorium - Bad
Sadowastraße 52
13291

Schirdewan Korn u. Lilien seit 1762 Schirdewan